

Gächnfische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächnfische Schweiz

Die Sächnfische Elbzeitung enthält die amtlichen Veranuntnungen des Stadtrats zu Bad Schandau, des Hauptzollamts Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Die Zeitung für Bad Schandau und die Landgemeinden Altdorf, Gohdorf, Koblmitz, Kleiniehkübel, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porstorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf mit Plan, Reinhardtendorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre.



Die Sächnfische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einschl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.00 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf., mit illustrierter 15 Pf. Nichtersehen einzelner Nummern und Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezieser nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreislifte. Erfüllungsort: Bad Schandau.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Das Unterhaltungsblatt“, „Die Frau und ihre Welt“, „Neue deutsche Jugend“, „Illustrierte Sonntagsbeilage: „Das Leben im Bild“

Nr. 189

Bad Schandau, Mittwoch, den 15. August 1934

78. Jahrgang

Für das „Ja“ am 19. August

Berlin. Zur bevorstehenden Volksabstimmung haben eine Reihe von Persönlichkeiten und Verbänden Aufrufe erlassen:

So schreiben:

Staatssekretär Fickel: Adolf Hitler an der Spitze des deutschen Volkes bedeutet kraftvolle Führung, Gerechtigkeit und Frieden im Innern, bedeutet Frieden und Ehre nach außen. Für jeden deutschführenden, verantwortungsbewussten Volksgenossen ist daher die ausdrückliche Zustimmung zu dem Gesetz selbstverständliche Pflicht. Wer abseits bleibt, stellt sich abseits seines Volkes.

General Freiherr von Watter: Je gewaltiger die Aufgaben, je schwerer die Lage, um so mehr ist die Geschlossenheit des Volkes hinter Führer und Reichsführer, dem bewährten Frontkämpfer Adolf Hitler nötig.

General von Lettow-Vorbeck: Auf Hindenburgs Tradition will Hitler deutsche Zukunft aufbauen. Nur Einigkeit und Geschlossenheit aller nationalen Kräfte können zum Ziel führen. So zeigen uns Pflicht und Ehre den Weg für unsere Stimmabgabe am 19. August.

Reichsjustizkommissar Dr. Frank sagt in einem Aufruf an die deutschen Juristen: Am 19. August werden wir deutschen Juristen als Wähler und Gestalter deutschen Rechtes der Welt unser unerschütterliches Vertrauen und unseren Glauben an den Führer der Nation und Kanzler des Reiches Adolf Hitler durch unser „Ja“ beweisen. Ein Reich — ein einziges Volk — ein Führer!

Die mit dem Pour-le-Mérite ausgezeichneten ehemaligen U-Boot-Kommandanten des Weltkrieges haben sich mit dem Führer der früheren U-Bootsflotte zu einer gemeinsamen Kundgebung für Adolf Hitler vereinigt, in der es heißt:

Adolf Hitler ist für uns Oberhaupt des Reiches und Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Wir stehen zu ihm, Mann für Mann, wir folgen ihm in Sturm und Wetter, in Glück und Unglück, wenn es sein muß — bis in den Tod!

Bauer, Admiral a. D.

Reichsstatthalter Höber: Wir deutschen Männer und Frauen wollen noch einmal der Welt zeigen, daß sich seit dem 12. November 1933 in unserem Glauben an das deutsche Volk und seinen Führer Adolf Hitler nichts geändert hat. Darum hat am Sonntag jeder seine Pflicht zu erfüllen aus Dankbarkeit zum Führer, der uns errettete.

Die Deutsche Adelsgenossenschaft sagt in einem Aufruf, der vom Adelsmarschall, Fürst zu Bentheim-Tecklenburg unterzeichnet ist: Die Worte des Führers im Reichstag und in Lamsberg geben uns Gewißheit, daß, wenn auch die sterbliche Hülle des Beweiagten von uns genommen ist, sein Geist in Führung und Gefolgschaft lebendig bleiben wird. Stimmt Du zu? Das ist die Frage, die der Führer an uns richtet, und die wir mit freudigem „Ja“ beantworten! So tue jeder seine Pflicht! Heil Hitler!

Geheimrat Prof. Dr. Bier: Zeigt unseren Feinden, daß Ihr nach wie vor in unwiderwindlicher Einheit zusammensteht und scharf Euch um Euren Führer! Nicht nur darauf kommt es an, daß er gewählt wird, sondern daß diese Wahl möglichst einstimmig vor sich geht.

Der Reichsführer der Technischen Nothilfe, SA-Gruppenführer Weinreich: Alle Nothelfer geben am 19. August unserem Führer aus der Not freudigen Herzens ihr „Ja“! Wir alle für diesen einen, wie dieser eine für uns alle!

Der Reichsführer des „Volkshundes für das Deutschtum im Ausland“, Dr. Hans Steinacher: Wer am 19. August seine deutsche Pflicht erfüllt, der dient nicht nur dem Reich, sondern dem deutschen Gesamtvolke. Nur ein Adolf Hitler, sonst niemand am deutschen Volke, kann für die Auslandsdeutschen das sein, was Hindenburg für sie wurde: Verkörperung und Inbegriff ihres deutschen Glaubens.

Dr. Lier, Präsident des Rhein-Mainischen Industrie- und Handelsrates, Führer der Reichsgruppe „Industrie“ der deutschen Wirtschaft, Bezirk Hessen: Danken wir Adolf Hitler! Stärken wir seine schöpferische Kraft auf lange Sicht! In dem Streben, dem Führer zu helfen, findet eine edle Nation wie die deutsche den schönsten und größten Ausdruck ihres Dankes.

Deutscher Sparlassen- und Giroverband, Dr. Kleiner und Dr. Gugelmeier: Die Sparer wissen dem Führer Adolf Hitler Dank dafür, daß er durch die Sicherung unserer Währung das feste Fundament geschaffen hat, auf dem sich die aufbauende Arbeit für Familie und Volk vollziehen kann. Daher Treue um Treue am 19. August!

Warum Ja?

Von Reichsminister Dr. Goebbels.

Das deutsche Volk ist aufgefordert, am 19. August einem von der Regierung beschlossenen Gesetz seine Zustimmung zu geben. In diesem Gesetz wird die Nachfolgerschaft des verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf das Einfachste und Natürlichste geregelt. Adolf Hitler nimmt nach ihm auch die höchste Spitze des Reiches ein und vereinigt die ganze Macht in seiner Hand.

Nur böswillige Menschen können in dieser Regelung etwas Merkwürdiges oder Bewundernswertes sehen. In Wirklichkeit entspricht sie dem tiefsten Denken und Empfinden des ganzen deutschen Volkes. Es gibt wohl keinen Vernünftigen, der überhaupt etwas anderes für möglich hielt; denn Adolf Hitler ist heute in der Tat der Repräsentant der Nation, nach innen und nach außen. Er spricht und handelt im Namen von 66 Millionen Deutschen. Seine autoritäre Führung des Volkes ist souverän und über jeden Zweifel erhaben. Man kann sich Niemanden denken, der über ihn gesetzt werden, und von dem er Anordnungen und Befehle entgegennehmen könnte.

Diese Tatsache kann als der wichtigste und entscheidendste Faktor in der gesamten deutschen Politik gewertet werden. Denn dadurch, daß Adolf Hitler in sich die Gesamtheit der Macht vereinigt, ist er gleichermaßen auch der Garant der deutschen Einigkeit, und die wiederum bürgt allein für die Lebenssicherheit des deutschen Volkes. Je mehr es uns an Waffen und Kanonen fehlt, um unser nationales Dasein zu verteidigen, um so fester und unerschütterlicher muß sich die deutsche Nation zusammenschließen, wenn sie sich unter den anderen Weltvölkern behaupten will.

Die Ueberwindung der inneren Zerrissenheit bietet auch die einzige Möglichkeit, die infolge einer 14jährigen Bankrottspolitik noch außerordentlich leidende deutsche Wirtschaft wieder in zielbewußter und zäher Arbeit zu neuer Blüte empor zu führen. Alle schönen Theorien und Programme wären zur Wirkungslosigkeit verurteilt, wenn hinter ihnen nicht ein entschlossenes und opferbereites Volk stünde, das sie unter der leitenden und weisen Hand des Führers auch in die Tat umsetzt. Wer es heute ernst meint mit der Wiederaufrichtung der deutschen Nation und der Neuerkämpfung ihrer natürlichen Lebensrechte, der kann sich deshalb nur für den Führer und seine unumschränkte Autorität entscheiden.

Das trifft vor allem auch auf das Gebiet der Außenpolitik zu. Deutschland, ohnehin mit Freunden in der Welt nur wenig geeignet, hat in Verfolg seiner nationalen Revolutionierung einen Zustand innerer Festigkeit angenommen, der in einer von schweren sozialen, wirtschaftlichen und politischen Krisen heimgesuchten Welt nur Neid und Mißgunst hervorrufen konnte. Das liegt nicht so sehr an uns, als an denen, die nicht zur Vernunft kommen und einsehen wollen, daß der Faktor Deutschland heute von anderem Rang und Wert ist als etwa vor fünf Jahren. Und trotzdem ruht bei ihm die einzige Sicherheit für die Stabilität und den Frieden Europas. Denn ein seiner Ehre und seiner nationalen Verteidigungsmöglichkeiten vollends

Autounfall des Ministerpräsidenten Göring.

Oberfalzburg. Der preussische Ministerpräsident Göring erlitt am Dienstagabend 7 Uhr auf der Fahrt von München nach Berchtesgaden in der Gegend von Bad Aibling einen Autounfall. Dabei erlitt der Ministerpräsident eine harte Quetschung an der rechten Rücken- sowie leichtere Schnittwunden im Gesicht und an den Knien. Auch die übrigen Insassen des Autos wurden leicht verletzt.

Der Autounfall ereignete sich dadurch, daß, als das Auto über eine Bergklippe fuhr, aus der entgegengesetzten Richtung ein Lastwagen kam, und gleichzeitig ein zweiter Kraftwagen in diesem Augenblick unvorschriftsmäßigerweise den Lastkraftwagen zu überholen versuchte. Die Fahrbahn wurde dadurch blockiert und ein Ausweichen unmöglich. Ministerpräsident Göring, der scharf rechts fuhr, versuchte zwischen den beiden Kraftwagen hindurchzusteuern, was ihm aber infolge der Enge der Fahrbahn nicht gelang, so daß sein Wagen mit voller Wucht gegen das Lastauto prallte. Die linke Seite des Wagens des Ministerpräsidenten wurde vollkommen zerrümmert.

Die Verletzten wurden durch das Begleitkommando dem Krankenhaus Rosenheim zugeführt, wo sofort Röntgenaufnahmen gemacht und Notverbände angelegt wurden. Die Ärzte konnten feststellen, daß zu besonderer Beforgnis kein Anlaß besteht. Nach mehrstündigem Aufenthalt im Krankenhaus konnte die Fahrt zum Landhaus Görings in Oberfalzburg fortgesetzt werden, wo der Ministerpräsident kurz nach Mitternacht eintraf. Das Befinden des Ministerpräsidenten ist den Umständen entsprechend gut.

Um 1 Uhr nachts stattete der Führer, der zurzeit in seinem Heim auf dem Oberfalzburg weilt, dem Ministerpräsidenten einen Besuch ab, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen.

beraubtes deutsches Volk wäre für mißgünstige, bis an die Zähne bewaffnete Gegner und Nachbarn nur eine Einladung, es mit Krieg zu überziehen, um sich an ihm und seiner Not schadlos zu halten oder gar zu bereichern. Es liegt deshalb auch im wohlverstandenen Interesse aller anderen Völker, daß Deutschland seinen Zustand innerer Sicherheit und Ausgeglichenheit der Kräfte beibehält und damit die Garantie für den Fortbestand des Weltfriedens mitübernimmt.

Davon abgesehen aber verlangen alle innenpolitischen Aufgaben gebieterisch die Vereinigung von Macht und Verantwortung in einer Hand. Das große Aufbauprogramm, das der Führer sofort nach seiner Betrauung in Angriff nahm, ist mitten im Zuge, und seine großen Erfolge sind bereits seit langem im ganzen öffentlichen Leben sichtbar geworden. Die Wirtschaft befindet sich in einem Zustand langsamer, aber andauernder Erholung. Die Gefahren, die im Verlauf dieses Gesundungsprozesses aufgetaucht sind, wurden zum Teil schon überwunden, zum Teil ist die Regierung damit beschäftigt, sie zu überwinden. Jede Störung dieses Prozesses könnte nur Schaden und Unheil anrichten.

Darum fordern wir: alle Macht in Hitlers Hand!

Die Regierung hatte verfassungsmäßig die Möglichkeit, von sich aus diesen Entscheid zu treffen. Es war der ausdrückliche Wunsch des Führers, das dieser Entscheid noch einmal der Bestätigung des ganzen Volkes in einer allgemeinen, geheimen Wahl unterworfen würde. Das Volk selbst soll zum Entschluß der Regierung sein Ja-Wort geben und damit feierlich vor aller Welt beteuern, daß es sich mit dem Führer und seiner Regierung solidarisch fühlt und in ihm die einzige und beste Gewähr für die Fortdauer der allmählichen und organischen Wiedergeburt der deutschen Nation sieht.

Ungeheures wurde schon geleistet, seitdem der Führer das Steuer des deutschen Staatschiffes in seiner Hand hält. Vieles gibt es noch zu tun, bis wir über den Berg sind. Nur mit Mut, Kraft, Vertrauen und Einigkeit werden wir die Gefahren überwinden, die Deutschland als Volk und Nation umgeben.

Voll Begeisterung und Dankbarkeit werden am 19. August die Millionenmassen in Deutschland an die Wahlurne treten und dem Führer ihr heiliges und unerschütterliches Ja-Wort geben. Sie legen ihm damit ihr ganzes Vertrauen in die Hand und sind entschlossen, unter seiner Führung jede Krise zu überdauern und alle Hindernisse niederzurennen. Voll Ekel und Verachtung schiebt das deutsche Volk jene Dokumente einer läugerischen Emigrantenpropaganda beiseite, die davon wissen wollen, daß das nationalsozialistische Regime gefährdet sei. Gebe Gott, daß überall die Regierungen auf so festem Boden stehen wie in Deutschland die Adolf Hitlers. Das deutsche Volk bekennt sich zum Führer, wie der Führer sich zu ihm bekennt. Und die Welt soll am 19. August eine neue Bestätigung des deutschen Wanders erleben.

Schacht an das deutsche Volk

Reichsbankpräsident Dr. Schacht stellte der „Berliner Börsen-Zeitung“ folgende Ausführungen zum 19. August zur Verfügung:

„Jedermann kennt die Schwierigkeiten, vor denen wir stehen, und es wäre lächerlich, diese Schwierigkeiten verkleinern zu wollen. Aber es gibt nur eine Möglichkeit, diese Schwierigkeiten zu überwinden, das ist, die entschlossene Politik des Führers Mann für Mann zu unterstützen.“

Für mich als Wirtschaftler ist es in meiner praktischen Arbeit mit dem Führer immer wieder überraschend gewesen, zu sehen, welche natürliche und folgerichtige Einsicht Adolf Hitler in die wirtschaftspolitischen Vorgänge und Notwendigkeiten hat.

Nicht eine einzige der wirtschaftlichen Maßnahmen, die beispielsweise für das Arbeitsbeschaffungsprogramm getroffen worden sind, ist zustande gekommen, ohne die Initiative und tatkräftige persönliche Förderung des Führers.

Gerade in der Einfachheit und Klarheit seiner wirtschaftlichen Gedankengänge liegt das große Geheimnis des Erfolges der Wirtschaftspolitik des Führers. Wenn wir durch die Schwierigkeiten des Augenblicks hindurchkommen wollen — und wir werden hindurchkommen —, so kann dies nur unter seiner Führung geschehen.“

Deutsches Volk!

Dies ist der Lebensweg deines Führers!

1889: Ein unbekannter Zollbeamter, der sich vom Bauernjungen durch eisernen Fleiß emporgearbeitet hat, dessen Frau ebenfalls einer deutschen Bauernfamilie entstammt, erhält einen Sohn: Adolf Hitler.

Mit 13 Jahren verliert Adolf Hitler den Vater, mit 17 Jahren die Mutter. Das unerbittliche Schicksal zwingt ihn in jungen Jahren, sich sein täglich Brot mühselig durch seiner Hände Arbeit selbst zu verdienen.

Er will Architekt werden, wird Bauarbeiter, Ziegelträger und Betonmischer.

Nationalist von Geburt, lehrt ihn das Elend der Großstadtmassen die Bedeutung der sozialen Frage erkennen. Aus dem Grubeln einsamer Nächte entsteht bei ihm der Gedanke der Synthese des nationalsozialistischen Gedankens mit den sozialen Aufgaben.

Mit 21 Jahren stellt er sich als Zeichner und Kunstmaler für Architekturen auf eigene Füße, in München lernt er weiter.

1914: Weltbrand! Adolf Hitler wird Kriegsfreiwilliger in einem bayerischen Regiment. Am 27. Oktober 1914 steht er zum ersten Male in der Schlacht.

Am 2. Dezember 1914 erhält der 25jährige das Eisener Kreuz 2. Klasse. Am 7. Oktober 1916 wird er durch Granatsplitter verwundet. Er rückt wieder aus und erhält weitere Auszeichnungen, darunter das Eisener Kreuz 1. Klasse. Am 14. Oktober 1918 erblindet er zeitweilig.

Nach Teilnahme an 47 Gefechten, Schlachten und Großkämpfen erlebte er den schwächsten Tag seines Lebens und seines Volkes, den 9. November 1918, und beschließt, Politiker zu werden.

Frühjahr 1919 beginnt er den Kampf gegen die November-Verbrecher. Im Sommer tritt er einem kleinen unbekanntem Verein bei und macht aus ihm die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

September 1919 spricht Adolf Hitler vor 7 Mann, 14 Tage später vor 11 Mann, dann vor 25, vor 47, im Dezember 1919 vor 111, im Januar 1920 vor 270, am 24. April 1920 in seiner ersten wirklichen Massenversammlung vor 1700 Menschen. Ende 1920 zählt seine Gefolgschaft 3000 Menschen. Ohne Geld, verlacht und verspottet, spricht er jede Woche dreimal in Massenversammlungen, außerdem noch in Sprech- und Schulungsabenden, und prophezeit, daß diese kleine Partei einmal Deutschlands Schicksal sein wird.

1921 trägt er den Kampf in das flache Land und gründet die ersten Stützpunkte, sprengt unter Einfluß der eigenen Person die Versammlungen landesverräterischer Separatisten und spricht im Sommer 1921 zum ersten Male im Circus Krone vor 5000 Menschen. Nach der ersten, von Sozialdemokraten angezettelten inneren Parteirevolte erhält er die diktatorische Vollmacht, schweißt seine Gefolgschaft immer enger zusammen und legt sich mit seinen neugegründeten Sturmabteilungen gegen den roten Terror durch.

1922: Die Bewegung breitet sich immer weiter aus. Im Sommer marschiert er nach Brechung des Strafterrorismus auf dem Königsplatz in München auf. Im Oktober schlägt er mit 800 Mann in Coburg den blutigen Terror der vereinigten Marxisten nieder. Zum ersten Male wird er verhaftet.

1923: Unaufhaltbarer Vormarsch! Eine rote Hochburg nach der andern wird gebrochen! Immer mehr aufwärts führt der Weg. Am 8. November 1923 schlägt er gegen das Weimarer System los, um separatistische Maßnahmen zu durchkreuzen. Durch Verrat verliert er alles, die Erhebung mißlingt. Adolf Hitler wird verhaftet. Sein Wille aber ist unerlöschbar.

1924: Die Partei verboten, das Eigentum beschlagnahmt, die Gefolgschaft ohne Führer, ein Teil der Unterführer tot, andere verlegt oder auf der Flucht, viele in den Gefängnissen, darunter Adolf Hitler selbst, der am 9. November einen Gelenk- und Schlüsselbeinbruch davongetragen hat. Im März wird er abgeurteilt, der Angeklagte wird dabei zum Kläger gegen das System. Adolf Hitler erhält fünf Jahre Festungshaft. Die Partei vergeht im ohnmächtigen Bruderkampf. Am 20. Dezember öffnen sich für Adolf Hitler die Festungstore. Ohne Mittel beginnt er den Kampf von neuem.

1925: Am 27. Februar vollzieht Adolf Hitler die Neugründung der Partei. 4000 Menschen sind seinem Ruf gefolgt. Ohne Mittel, verlacht und verhöhnt, geht er an den Neuaufbau der Partei und stellt die innere Disziplin und Ordnung wieder her. Dezember 1925 zählt die Partei wieder 27 000 Mitglieder. Der Führer erhält Redeverbot.

1926: Der Kampf geht unermüdlich weiter. Im Juni findet der erste Parteitag nach der Neugründung der Partei statt. Eine Versammlung folgt der anderen. Dummheit, Bosheit, Gemeinheit, Niedertracht und blutigster Terror verbünden sich gegen die wiederaufstrebende Bewegung. Unter Einfluß seines Lebens kämpft Adolf Hitler an der Spitze seiner Gefolgschaft und durchquert unermüdlich die deutschen Gauen. Im Dezember 1926 zählt die Partei 59 000 Mitglieder, im Dezember 1927 72 000 Mitglieder, im Dezember 1928 108 000 Mitglieder.

1929: Der Kampf gegen das System von Weimar spitzt sich immer mehr zu. Immer neue Scharen bester deutscher Volksgenossen folgen dem Hakenkreuzbanner des Führers. Immer fester wird die Organisation, SA. und SS. werden verstärkt, die Propaganda wird vertieft, die Vergeistigung der nationalsozialistischen Lehre macht Fortschritte. Am 4. August findet der 2. Parteitag in Nürnberg statt. Ueberwältigend ist der Eindruck. Trotz Krankheit ist der Führer heute hier, morgen da in deutschen Landen. Im Dezember 1929 zählt die Partei 178 000 Mitglieder.

1930: Wilder wird der Kampf, größer werden die Opfer; ein Kamerad nach dem anderen geht ein zu den Toten seines Volkes. Das deutsche Volk beginnt der Stimme Adolfs Hitlers zu horchen. Seine Voraussagen über die furchtbaren Folgen der allgemeinen Reichs- und Länderpolitik erweisen sich mit erschreckender Genauigkeit als richtig. Am 14. September 1930 liefert der Führer dem System die erste große siegreiche Schlacht. 6,5 Millionen Wähler geben ihm ihre Stimme. 107 Abgeordnete ziehen in den Deutschen Reichstag ein.

1931: Der Kampf geht der Entscheidung entgegen; eine Schlacht folgt der anderen; eine Versammlungswelle jagt die andere. Immer mehr Kameraden besiegeln die Treue zu Führer und Bewegung mit ihrem Herzblut. Am Ende des Jahres 1931 beträgt die Mitgliederzahl 806 000. Ein mittelloses, unbekannter Arbeiter steht an der Spitze der festgefügtsten größten politischen Organisation in Deutschland.

1932: Die Entscheidung naht. Ein Wahlkampf jagt den anderen. Im März findet die erste Präsidentschaftswahl statt.

Für den Führer werden 11,5 Millionen Stimmen abgegeben. Der Führer aber gönnt sich keine Ruhe. Von Schlacht zu Schlacht trägt er seiner Gefolgschaft die siegende Hakenkreuzfahne voran. Bei der ersten Reichstagswahl des Jahres 1932 bringt es die Partei auf 13,7 Millionen Stimmen und 230 Mandate. Immer wilder, immer härter wird der Kampf. Längst ist der Marxismus in die Verteidigung zurückgedrängt. In letzter Verzweiflung schließen sich alle Gegner zusammen. Der Führer steht unerschüttert, trotzdem er am 6. November 1932 2 Millionen Stimmen verliert. Sofort beginnt er den Kampf von neuem.

1933. Am 30. Jan. 1933 kapituliert das System vor dem unbekanntem Sohn des Zollbeamten, vor dem unbekanntem Frontsoldaten Adolf Hitler, der, nun hervorgewachsen aus dem Volk, der Führer der Geschichte seines Volkes wird. Der ehrwürdige Generalfeldmarschall von Hindenburg vertraut ihm die Führung des Staates an.

Der Führer übernimmt die Macht. Trostlos ist die Lage, verzweifelt sind die Menschen. Der Kampf aller gegen alle droht zum bolschewistischen Chaos zu führen.

Am 1. Februar 1933 erläßt Adolf Hitler den ersten Aufruf der neuen Regierung. Er kündigt Kampf an der Forderung, erklärt, daß eine wahre Volksgemeinschaft allein Deutschland aufwärts führen kann und stellt die Forderung auf, daß innerhalb von 4 Jahren die Arbeitslosigkeit beseitigt und Bauer wie Arbeiter der Verelendung entrissen sein müssen. Er verzichtet auf sein Kanzler-Gehalt und beginnt in tiefer Liebe zu seinem Volke den Kampf gegen alle Volksfeinde, Hindenburg löst auf seinen Vorschlag den Reichstag auf; die Kommunisten stecken am 26. Februar 1933 den Reichstag in Brand. Die Entscheidung ist da! Mit starker Hand, was eine System-Regierung nie gewagt hätte, brennt der Führer den internationalen Krebskeim aus dem Volkskörper aus. Der Versuch eines Ausstandes scheitert. Der Führer eilt von Versammlung zu Versammlung.

Von Königsberg aus richtet er zum letzten Male vor der Wahl einen ergreifenden Appell an alle Deutschen. Die NSDAP. geht mit 17,2 Millionen Stimmen als Sieger aus dem Kampfe hervor. Am 21. März 1933 stehen Hindenburg und Adolf Hitler zusammen am Sarge Friedrichs des Großen in der Potsdamer Garnisonkirche.

Auf allen Gebieten des Lebens greift Adolf Hitler mit starker Hand ein.

Am 6. April 1933 erklärt seine Regierung die Steuerfreiheit für neue Kraftwagen und verschafft dadurch Hunderttausenden deutschen Arbeitern wieder Arbeit und Brot.

Am 7. April 1933 festigt er durch das Reichstatthalter-Gesetz die Stärke des Reiches.

Am 1. Mai 1933 stellt er am Tage der deutschen Arbeit die Ehre der deutschen Arbeit wieder her und reicht dem deutschen Handarbeiter und allen schaffenden deutschen Menschen die Hand zum gemeinsamen Aufbau-Werk. Der Klassenhaß ist vernichtet, der Gedanke der Volksgemeinschaft Gemeingut geworden.

Am 1. Juni 1933 erläßt er das erste Gesetz zur Regelung der Arbeitslosigkeit und ruft auf zu einer freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit.

Am 23. Juni 1933 wird auf Betreiben des Führers der Bau der Reichsautobahnen beschlossen. Am 8. Juli schließt er mit dem Papst ein Konkordat ab, um dem kulturellen Frieden zu dienen.

Am 24. Juli 1933 — ein halbes Jahr nach der Machtübernahme — ist die Erwerbslosigkeit von 6 auf 4 Millionen gesunken.

Am 26. Juli 1933 erscheint ein Gesetz zur Verhütung erkrankten Nachwuchses.

Am 1. Oktober 1933 findet zum ersten Male das Erntedankfest auf dem Tag des deutschen Bauern statt. Für den Winter 1933/34 wird das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ins Leben gerufen, um den Notleidenden über die schwerste Not hinwegzuhelfen. Am 14. Oktober 1933 verläßt Deutschland auf Betreiben des Führers die Abrüstungskonferenz und meldet den Austritt aus dem Völkerbund an. Die Welt horcht auf. Der Führer läßt das Volk am 12. November 1933 über seine Politik entscheiden. Von 45 Millionen Wahlberechtigten stimmen 40,6 Millionen für ihn. Die NSDAP. wird die einzige Reichstagspartei. Das Jahr 1933 stellt einen gewaltigen Erfolg der Regierung Hitler dar.

1934. Adolf Hitler geht mit unvermindelter Kraft an die Lösung der schwierigsten Aufgaben. Trotz des Winters steht er im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit einen Sieg nach dem andern.

Am 30. Juni 1934 schlägt er unter persönlichem Einfluß seines Lebens einen Staatsstreich des Stabschefs Röhm nieder und läßt die korrupten Schuldigen standrechtlich erschießen.

Am 2. August 1934 geht der Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg in die Ewigkeit ein. Adolf Hitler übernimmt durch Kabinettsbeschluss das Amt des Reichspräsidenten zugleich mit dem des Kanzlers. Er ordnet an, daß der Titel „Reichspräsident“ mit dem verstorbenen Reichspräsidenten verbunden bleibt und er selbst nur den Titel Führer und Reichkanzler führt.

Die Reichswehr wird auf den Führer vereidigt.

Durch das Gesetz vom 2. 8. 1934 erhält Adolf Hitler endgültig die Gesamtführung des Volkes. Der Sohn des Volkes führt das Volk. Deutsches Volk, vertraue ihm wie bisher. Sein Kampf ist dein Kampf. Stimme am 19. August mit ja!

Für eilige Leser

* Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Dienstag 23.25 Uhr unter der Führung von Kapitän Lehmann nach seiner fünften Südamerikafahrt auf dem Wertfeldlande glatt gelandet. An der Fahrt von Pernambuco nach Friedrichshafen nahmen 14 Personen teil. Ferner brachte das Luftschiff 130 Kilogramm Post und 10 Kilogramm Fracht mit.

* Herr von Papen hat Berlin verlassen, um den Gesandtenposten in Wien zu übernehmen. Er unterbrach seine Reise in Berchtesgaden und begab sich zu einer kurzen Unterredung zum Herrn Reichskanzler.

* Eine Sabotagemeldung aus Washington, wonach die Vereinigten Staaten ihren Verner Gesandten Wilson zum „Hohen Kommissar“ beim Völkerbund ernennen würden, hat noch keine Bestätigung gefunden.

Rudolf Heß in Kiel

„Dir, Führer, geloben wir Treue! — Adolfs Hitler — an dich glauben wir!“

Nachdem der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, am Montag in Breslau in einer großen Massenfunktion über die Bedeutung des 19. August gesprochen hatte, nahm er am Dienstag in einer Massenfunktion in Kiel abermals das Wort. Rudolf Heß führte aus, kaum jemals sei ihm eine Rede so schwer gefallen, wie diese, wo er etwas begründen sollte, was an sich so selbstverständlich sei, wie die Nachfolge Adolfs Hitlers auf Hindenburg.

Vom ersten Tage an, an dem er Adolf Hitler in München kennengelernt habe, also seit dem Sommer 1920, sei er der festen Überzeugung gewesen: Niemand anders als dieser Mann wird einst das Schicksal Deutschlands meistern.

Rudolf Heß behandelte dann die Ereignisse des 30. Juni 1934, die die Führerschaft Adolfs Hitlers vor dem Volke endgültig erweisen haben, und fuhr dann fort: Der 30. Juni zeigte den Geführten, daß sie die menschliche Güte des Führers, seine vorsichtige und weise Führung nicht mißverstehen dürfen, daß sie daraus nicht das Recht ableiten dürfen, sich über den Willen des Führers hinwegzusetzen oder gar Verrat an ihm und seiner Sache zu üben.

Der 30. Juni beugt vor, daß etwa Unterführer in einem kritischen Augenblick Verrat üben aus Unkenntnis über die Härte des Führers — in einem Augenblick, in dem dann der Verrat tödlich wirken könnte. Der 30. Juni mit seiner fast grausam scheinenden Härte beugt vor, daß sich ein solcher Tag wiederholt.

Nachdem Reichsminister Rudolf Heß dann noch dargelegt hatte, wie sichtbarlich die Vorliebe im Leben Adolfs Hitlers gewirkt hat, fuhr er fort:

In der höchsten Not bringt ein Volk den Mann hervor, dessen es zur Rettung bedarf. So groß die Not unseres Volkes, so groß ist der Mann, der kommen mußte, um sie zu meistern.

Vielleicht könnte einer einwenden, daß es nicht gut sei, alle Macht in einer Hand zu vereinen. Der soll sich gefast sein lassen, daß einst schon die Römer in schweren Zeiten ihres Volkes alle Macht einem Jungen und Tatkräftigen übergaben — und die Römer wußten, wie man Staaten führt. Sie wußten, daß Männer Geschichte machen. Vielleicht möchte einer einwenden, daß schließlich sogar ein Adolf Hitler Gefahr laufen kann, mit Willkür und Unbedacht seine Alleinherrschaft auszuüben!

Da kann ich nur antworten: ein größerer Schutz gegen den Mißbrauch eines Amtes als parlamentarische Kontrollorgane oder als eine Teilung der Macht ist das Gewissen der sittlichen Persönlichkeit. Und ich weiß, aus der Kenntnis des Menschen Adolfs Hitler, daß niemand mehr sich seinem Gewissen verantwortlich fühlen kann und traut seines Gewissens seinem Volke, als er.

Historiker nennen die Alleinherrschaft die beste oder schlechteste Staatsform, je nach der Persönlichkeit des Alleinherrschers. Wir wissen, daß Adolfs Hitler

zum Führen geboren und zum Führen berufen ist, da sich in ihm nach seinem ganzen Wirken eine sittlich höchststehende Persönlichkeit offenbart hat. Er, als Alleinherrscher, gibt somit dem deutschen Volk die beste Regierungsform, und unser Volk braucht in seiner Not — weiß der Himmel — endlich die beste, heute mögliche Regierungsform.

Deutsche Volksgenossen! Führt euch auch die außenpolitische Bedeutung der Abstimmung vom 19. August in aller Deutlichkeit vor Augen.

Bedenkt dabei, daß die ganze Welt mit Spannung darauf sieht, ob ein geschlossenes deutsches Volk das Jawort der Treue seinem Führer gibt. Das deutsche Volk dokumentiert mit seinem Jawort der Treue am 19. August dem Ausland: Wir Deutsche sehen in Adolfs Hitler den uns vom Schicksal bestimmten Führer. Wir Deutsche heißen gut, was er bisher nach innen und außen für Deutschland getan hat und vertrauen seinen Entschlüssen für die Zukunft.

Deutschland sieht in Adolfs Hitler den berufenen Nachfolger Hindenburgs, und es ist nunmehr das ganze deutsche Volk, das Adolfs Hitler den Ehrennamen gibt, den ihm die nationalsozialistische Bewegung seit langem gegeben hat: der Führer. Dies Wort ist viel mehr als eine Anrede, es ist ein Bekenntnis und eine Gewißheit.

Mein Führer!

Dem Schicksal zu danken durch die Bestätigung dieses Mannes zum Führer Deutschlands, halten wir Deutsche für unsere Pflicht. Deutsche Arbeiter! Euch besonders möchte ich zurufen: Seid stolz darauf, daß es ein Mann des deutschen Arbeiterstandes ist, dem ihr am 19. August die Führung Deutschlands beauftragen sollt. Ein Arbeiter, der weiß, wie hart noch immer seine Schicksalsgenossen von einst um ihr tages täglich Brot ringen müssen und dessen Sinnen und Trachten vor allem mit darauf gerichtet ist, ihr Los so schnell es möglich ist, zu bessern. Dort werdet ihr ihm eure Stimmen geben. Und wenn man euch fragt, warum ihr ihn wähltet, könnt ihr antworten:

Wir wählten Adolfs Hitler: Weil er der Mann ist, in dem das Fronterlebnis eine Weltanschauung reifen ließ, die die Grundlage ist für alle neue deutsche Geschichte; weil ihn Kraft und Mut als Vorbild auszeichneten im 15jährigen Kampf gegen eine feindliche Welt.

Weil er im entscheidenden Augenblick immer unter Einfluß seiner eigenen Person handelt und damit zeigt, daß er eine heldische Führerpersönlichkeit ist. Weil er durch seine Taten und durch sein Lebensbeweisen hat, daß er die Verkörperung alles Guten im deutschen Menschen ist. Weil er nichts für sich und nichts für den Augenblick tut, sondern alles für Deutschland, und alles für die Zukunft seines Volkes. Weil er das Ideal der Jugend ist und weil er mit diesem Glauben der Jugend an ihn berufen ist, deutsches Schicksal für morgen zu bestimmen.

Weil er uns allen einen neuen Glauben an Deutschland gegeben hat. Weil er unser Leben wieder sinnvoll machte, indem er uns erkennen lehrte, wozu wir deutschen Menschen auf der Welt sind. Weil er der Volkstrotz des Willens einer höheren Gewalt und weil er damit der Inhalt des heutigen Deutschlands ist. Kurz: Weil er wirklicher Führer ist.

Mit allen unseren Ja-Stimmen werden wir Deutsche am 19. August sagen:

„Dir, Führer, geloben wir Treue — Adolfs Hitler — an dich glauben wir!“
Adolfs Hitler — Sieg Heil!“

„Fridericus, mein Held...!“

Zum Todestage des großen Königs am 17. August.

Von Werner Lenz.

Wahrheit und Dichtung, Anekdote und Legende ranken sich in das Lorbeergerüst, das Friedrichs hohe Königsstirn umwindet. Die geschichtliche Betrachtung seines Wertes und seiner Schicksale kann dieser Würdigung seiner Zeitgenossen und Nachfahren nicht entbehren, ohne an Farbe zu verlieren. Historie und Sage verankern das Bild dieses einzigen Mannes im Herzen seiner Nation, ja der gesamten Menschheit! Als Friedrich eben die Krone aufgesetzt hatte, schrieb er an Voltaire: „Das Volk, dem meine Liebe gilt, ist jetzt die einzige Gottheit, der ich diene.“ Er entsagt damit der geliebten Kunst als seinem Leitstern: „Lebt wohl, ihr Berge, ihr Konzerte, ihr Freuden alle! Mein höchster Gott ist meine Pflicht!“, heißt es in jenem Briefe weiter. Friedrich weiß, daß Kronprinzenfreiheit und Königsarbeit andere Dinge sind. Und dabei hatte er eben noch an seine Schwester Wilhelmine geschrieben, als er noch mit des Vaters Genesung rechnete: „Ich liebe die Berge leidenschaftlich, und obwohl ich nur ein schlechter Dichter bin, so könnte ich doch nicht darauf verzichten, zu dichten... Ich wünschte, daß dies der größte Fehler wäre, den ich habe!“ Später diente ihm die Kunst und Wissenschaft nur als Erholung und Anregung. Der Schriftsteller Friedrich wurde mehr und mehr von einem Poeten zum Geschichtsschreiber, und der Philosoph zu einem Gedichtemacher!

Im 22. Kapitel des „Antimachjavel“ schreibt er: „Es gibt zwei Arten von Fürsten. Solche, die alles mit eigenen Augen sehen und ihre Staaten selbst regieren, und solche, die sich von ihren Ministern regieren lassen!“ Und in gleicher Weise vermag uns das Schlusswort seines letzten Willens davon zu überzeugen, daß Friedrich ein rechter Landesvater und Führer der Seinen war: „Wenn ich sterbe, werden meine letzten Wünsche dem Glücke dieses Reiches gelten. Möge es allezeit regiert werden mit Gerechtigkeit, Weisheit und Kraft! Möge es der glücklichste der Staaten sein durch Milde seiner Befehle, der gerechtst verwaltet, der am tapfersten verteidigt durch ein Heer, das nichts atmet, als Ehre und Laster. So möge es im Glücke leben bis an das Ende der Jahrhunderte!“ — Viel zu wenig wird noch immer beachtet, daß Fridericus nicht nur Preußens Wohlstand im Auge hatte, sondern die Blüte der ganzen deutschen Allgemeinheit! Franz Rugler schreibt mit Recht: „Auch diejenigen, die anfangs die steigende Macht seines Hauses nur mit Eifersucht angeschaut, erblickten jetzt in diesem Hause einen neuen Schutzgeist der Freiheit des Deutschen Reiches.“

Was Friedrich für sein Volk auch im Frieden getan hat, ist bekannt. Er war gleich seinem Vater und seinem ganzen Hause hervorragend sozial veranlagt. Gemeinnützig ging ihm immer vor Eigennutz! Als im Jahre 1747 das Charlottenburger Schloß durch Brand schwer beschädigt wurde, sorgte er nicht nur persönlich dafür, daß bei den Rettungsarbeiten niemand Schaden erleide, sondern er äußerte auch tröstend: „Gewiß, es ist ein Unglück; doch werden die Handwerker in Berlin etwas dabei verdienen!“ Außer Friedrichs bekanntem Worte von der Toleranz sollte dieser Ausdruck vornehmer Duldsamkeit nicht vergessen bleiben: „Der falsche Glaubenseifer ist ein Tyrann, der die Länder entvölkert; die Duldung ist eine zarte Mutter, die sie hegt und blühend macht!“

Duldsam war Friedrich besonders auch den Verfehen seiner Diener gegenüber. Als sein Leibkutscher Pfund ihn einmal umwarf, machte er ihm Vorwürfe, die der alte Mann aber abknüttelt: „Haben Majestät noch nie eine Schmach

verloren?“ Schließlich aber kam es doch nochmal zum „Krad“ Pfund mußte den königlichen Kutschrock ausziehen und den Kutschbock verlassen. Er wurde in der Landwirtschaft verwendet. Eines Tages traf Friedrich ihn im Parke von Sanssouci, als der biedere Alte Dung fuhr. „Na, Pfund, wie geht es ihm so als Wirtschaftskutscher?“ — „Ach, dank' schön, Majestät! Was ich fahr' is mir gleich, wenn ich nur für meine Pferde sorgen darf!“ — „Na, Pfund, wenn es ihm gleich ist, ob er seinen König fährt oder Mist, dann schirr' er um und fahr' er wieder mich!“ Und so geschah's! —

Nicht ganz so gut „fuhren“ Blücher und York. Als ersterer sich über langsame Beförderung beschwerte, schrieb der König: „Der Rittmeister von Blücher kann sich zum Teufel scheren!“ Und als York, der wegen eines Disziplinarvergehens aus der Armee geschieden war, später in sie zurücktreten wollte, beschied ihn Preußens Fürst: „Meine Armee ist kein Taubenschlag!“ Beide — später so berühmten — Männer blieben „abgehakt“, bis der Nachfolger des alten Fritz sie wieder ins Heer einstellte. — Ehemals hatte Friedrich Verdruss über das Ansbach-Bayreuther Dragonerregiment gehabt. Er äußerte: „Das ganze Offizierskorps besteht aus Spielern und Säufnern!“ Dann kam der glorreiche Tag von Hohenfriedberg, wo das Regiment Wunder von Tapferkeit verrichtete. Mit gezogenem Hute in der Hand ließ Friedrich nach der Schlacht die Schwadronen an sich vorüberziehen! Da rief ihm der Führer der wackeren Reiter, Graf Gehler, zu: „Majestät, das sinn nu Ihre Süver!“ Friedrich nahm es ihm nicht übel.

Adolf Hitler:

„Gerade in einer Zeit der Not und der Unterdrückung durch den Gegner muß man sich erst recht zu seinem Volk und zu seinen Symbolen bekennen“

Am 23. 3. 33 im Reichstag.

Eiferlichtsmord in Leipzig

In der Köthener Straße in Leipzig erwürgte in seiner Dachwohnung der 30jährige Oskar Schumann seine Braut, die 29jährige Elisabeth Wendler. Schumann, der sofort nach der Tat verhaftet werden konnte, gab an, daß er mit seiner Braut wegen seiner Eifersucht in eine Auseinandersetzung geraten wäre und sie in deren Verlauf erwürgt habe.

Schumann hatte bereits vor einigen Jahren, ebenfalls wegen Eifersucht, eine frühere Geliebte auf der Straße durch mehrere Messerschläge schwer verletzt. Das Mädchen konnte wiederhergestellt werden. Schumann kam mit einer geringen Gefängnisstrafe davon.

Zwei Wohnhäuser niedergebrannt — Vier Familien obdachlos

Am Dienstag wurde in Lößnitz (Erzg.) im Stadtteil Dreihäuser ein Wohnhaus durch Feuer vernichtet. Der Brand griff auf zwei angrenzende Wohnhäuser über, von denen das eine ebenfalls vernichtet, das andere durch die Völscharbeiten beschädigt wurde. Durch das Großfeuer sind vier Familien obdachlos geworden. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

ischen, die mit bunten Bändern um die Schirmmugen Abschied feiern:

Seute sind wir's hier zubauss.
Morgen geht's zum Tor hinaus.
Und wir müssen's wandern,
Keiner weiß vom andern...

Doch zerstreut in weiter Fern'
Denken wir der Brüder gern,
Und die Herzen schlagen
Nach den gold'nen Tagen...

Keine Siedlung ist so klein, daß sie nicht ihren Gesangsverein hätte, der das deutsche Volkslied pflegt. Jeder deutsche Brief und jede deutsche Zeitung, die ins Dorf kommt, wird beim gemeinsamen Feierabend vorgelesen und verbindet diese Vorposten deutscher Art mit dem großen Vaterland. Der Rundfunk hat in neuer Zeit auch hier Eingang gefunden, und er tut viel zum deutschen Gemeinschaftsgedanken.

Diese abendlichen Zusammenkünfte, „Maifestunden“ genannt, finden aber nicht im Wirtschaftshaus statt, dessen Besuch verpönt ist, sondern abwechselnd in den Bauernhäusern. Die Frauen knauchen da ihre Sonnenblumenkerne, und die Männer rauchen den selbstgebackenen Tabak und trinken aus Bechern den selbstgekelterten Meir.

Wenn man die Chroniken dieser deutschen Siedlungen durchblättert, so tritt immer wieder die Schwere der Anfangszeiten in die Erscheinung. Pest, Cholera, Typhus und Ueberfälle räuberischer Nachbarn haben viele in ein frühes Grab gebracht. Es gilt auch hier der alte, traurige Kolonistenjargon: „Der ersten Generation der Tod, der zweiten die Not, der dritten das Brot...“

In härer Arbeit haben die deutschen Bauern und Handwerker sich zu einem gewissen Wohlstand emporgearbeitet. Ihre „Eigenbrödel“ hat sie ihr Deutschtum gegen alle Drohungen und Versuchungen treu bewahren lassen. Und das große Heimweh klingt durch ihre Lieder hindurch, so durch das Schwabenlied, das im ungarischen Grenzland, dem Banat, entstand. Zwei Strophen seien daraus wiedergegeben:

Es brennt ein Weh, wie Kindertränen brennen,
Wenn Elternherzen hart und stiefgefühnt:
O daß vom Mutterland uns Welten trennen
Und wir dem Vaterland nur Fremde sind!

Von deutscher Erde sind wir abgeglitten
Auf diese Insel weit im Völkermeer.

Doch, wo des Schwaben Pflug das Land durchschneidet,
Wird deutsche Erde, und er weicht nicht mehr...

Bibel und Gesangbuch sind in jedem Hause zu finden; daneben halten Pfarrer und Lehrer eine reichsdeutsche Zeitung; und alte gelebte Jahrgänge deutscher illustrierter Familienzeitschriften werden stolz vorgezeigt.

Eine schöne Sitte ist die „Glockenwacht“. Wenn im Winter der Sturm über die weite bessarabische Steppe braust und die Straßen der Siedlung mit seinem Geheul erfüllt, dann werden die Glocken vom kleinen Kirchturm geläutet, damit sich kein Wanderer im Schneesturm verirrt...

Ein wetterhartes, ehrbares und frommes Bauerntum hält treu wie seine Vorfahren die deutsche Wacht am Dnepr.

Letzte Drahtmeldungen

Saardenteile im Reich aufgepaßt!

Beachtet den 31. August!

Berlin. Der 31. August, der Endtermin für die Einreichung in die Abstimmungslisten, die bei den saarländischen Gemeindebehörden aufliegen, rückt immer näher. Das Verantwortungsbebewußtsein an der deutschen Saar-Sache fordert gebieterisch, daß auch der letzte Saarländer an die Wahlurne geht. Wir richten deshalb an alle im Reiche ansässigen Saardutschen den eindringlichen Appell, nicht lässig zu sein und sich rechtzeitig um die Sicherung ihres Wahlrechts zu kümmern.

Aller Patriotismus ist unnütz, wenn sich die Saarländer nicht voll und ganz für ihre Belange einsetzen.

So ist es an der Zeit und dringend geboten, durch einen Bekannten im Saargebiet zu erfahren, ob der Eintrag in die Wahlliste dort auch wirklich erfolgt ist. Es empfiehlt sich, eine schriftliche Bestätigung darüber besorgen zu lassen.

Keine Mühe darf zu viel sein, wenn es gilt, eine Stimme zu sichern. — Sammelformulare genügen in keinem Falle; jeder Stimmberechtigte muß vielmehr seine Unterschrift gesondert abgeben.

„Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz“.

Berlin. Der Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, veröffentlicht im „Völkischen Beobachter“ zur Volksabstimmung am 19. August längere Ausführungen, in denen es u. a. heißt: Was sich in diesen Tagen bei der innerpolitischen Formgebung des deutschen Volkes abspielt, und was dieses Volk zurzeit aus sich selbständig gestaltet, das ist die

Verwirklichung der Einheit von Volk und Staat, die höchste Vollendung des organischen Führerprinzips innerhalb einer Nation.

Demnach dem Volke unmittelbar zur Abstimmung vorgelegte Reichsgesetz, wonach das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers in der Hand Adolf Hitlers vereinigt wird, gibt dem Führer eine Stellung an der Spitze der Nation, in der er nur noch Gott und dem Volke verantwortlich ist.

Wenn dieses Gesetz vom Volke sanktioniert wird, dann hat es aus sich selbst heraus den deutschen Führerstab geboren. Es ist das die letzte Verwirklichung einer Idee, um die das deutsche Volk mehr als 1000 Jahre gerungen hat, ehe sich der Nationalsozialismus durch die Persönlichkeit seines Schöpfers in einem einzigen kühnen Wurf zum Durchbruch brachte.

Am 19. August wird das deutsche Volk zum ersten Male in seiner Geschichte das deutsche Erbteil aus sich selbst heraus besichtigt und überwunden haben. Es wird durch Adolf Hitler den wahren deutschen Volksstaat vollenden, der nicht auf den Spitzen der Bajonette, sondern zutiefst im Herzen des deutschen Volkes ruht. Es wird vor aller Welt Zeugnis ablegen, daß sich in Adolf Hitler heute das deutsche Volk verkörpert, weil es sich selbst in ihm und seiner Persönlichkeit wiederfindet. Wenn das deutsche Volk am 19. August Adolf Hitler zum alleinigen Führer der Nation erhebt, erhebt es sich selbst. An diesem Tage stimmt das deutsche Volk über sich selbst ab!

Brasilianischer Dampfer gesunken.

30 Todesopfer?

Paris. Nach einer Havasmeldung aus Bahia ist ein brasilianischer Dampfer mit etwa 50 Personen an Bord auf dem Fluß Sao Francisco untergegangen. Dreißig Personen sollen dabei ertrunken sein.

20 Jahre Panama-Kanal.

London. Der Panama-Kanal begeht am Mittwoch den 20. Jahrestag seiner Eröffnung für den Schiffsverkehr zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean. Mehr als 80 000 Fahrzeuge haben ihn während dieser Zeit in beiden Richtungen durchfahren. Unter den ersten britischen Schiffen, die vom Westen her in den Kanal nach seiner Eröffnung am 15. August 1914 einfuhren, waren die Fahrzeuge, die die australischen und neuseeländischen Truppen nach den europäischen Schlachtfeldern brachten.

Niederländisches Zwangsclearing gegenüber Deutschland.

Haag. Im niederländischen „Staatsanzeiger“ wurde ein königlicher Beschluß veröffentlicht, durch den mit Wirkung ab 15. August das vom holländischen Parlament genehmigte Devisenclearinggesetz auf den Zahlungsverkehr mit Deutschland angewendet wird. Demzufolge muß für alle vom 15. August ab in Holland eingeführte Waren die Bezahlung an die niederländische Bank geleistet werden, die ihrerseits für die Verrechnung mit der Deutschen Reichsbank Sorge trägt. Die Einführung dieses Zwangsclearings wird damit begründet, daß auf diese Weise eine schnelle Liquidation des von der niederländischen Bank bei der Deutschen Reichsbank unterhaltenen Sonderkontos erleichtert werde. Zunächst hoffe man, den in der letzten Zeit stark in die Höhe gegangenen holländischen Saldo bei der Reichsbank herabdrücken zu können. Die amtliche Verlautbarung besagt, daß die deutsche Regierung von dieser Maßnahme in Kenntnis gesetzt worden sei.

Revolutionäre „Herrschaften“

Bei einer der letzten revolutionären Unruhen in Spanien hatte ein Polizeioffizier die Straßen einer Stadt zu räumen. Mit lauter Stimme forderte er die Revolutionäre auf, sich zu zerstreuen und nach Hause zu gehen. Aber das nützte ihm wenig. Er versuchte es deshalb auf eine andere Weise und sagte:

„Wollen die verehrten Herrschaften so liebenswürdig sein und etwas beiseite treten? Ich kann sonst so schlecht auf den Mob schießen.“

Das half, denn zum Mob wollte keiner von den Spaniern gerechnet werden.

Wasserstand im August

Datum	Moldau			Eger			Elbe			
	Budweis	Mohran	Jungbunzlau	Lain	Nimburg	Melnik	Leitmeritz	Aufsig	Dresden	Radchanbau
14.	-4	-103	-2	-73	-93	+22	+38	-80	-232	-228
15.	-6	-104	-12	-72	-94	+21	+46	-60		-232

Anmerkung: + bedeutet über 0, - bedeutet unter 0.

Hauptredakteur: Walter Sieckel. Hauptredakteur: Erich Juckel. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Erich Juckel, sämtlich in Bad Schandau. Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Walter Sieckel, in Vertretung: Erich Juckel, sämtlich in Bad Schandau. Druck und Verlag: Sächsische Gebietszeitung, Bad Schandau. D. N. VII. 34: 1550.

Es brennt ein Weh...

Auslandsdeutschtum am Dnepr-Ufer.

Von Paul Enderling.

Da, wo der Dnepr seine braunen, trägen Wellen dem nahen Schwarzen Meere zuwälzt, trennt er Rußland vom neuen Rumänien. Er trennt auch die deutschen Siedler an beiden Ufern.

Die deutschen Bauern, die nach den Friedensverträgen mit dem ewig unstrittenen Bessarabien unter rumänische Herrschaft kamen, können die Häuser und Felder drüben im Sowjetreich sehen, die einst Erbgut ihrer Väter, ihrer Verwandten und Freunde waren. Aber sie sind wie durch eine chinesische Mauer davon getrennt: auf dem russischen Ufer patrouillieren bei Tag und Nacht die Grenzwachposten, die rücksichtslos auf jeden schießen, der über den Dnepr will.

Man könnte den Strom in zehn Minuten überqueren. Aber ein Brief von drüben nach Bessarabien braucht ein jübiel Wochen (wenn er überhaupt befördert wird), wenn er erst einen Umweg über halb Europa machen muß. Im Widerstrom dieser Grenzperre spiegelt sich ein Stückchen der großen Tragödie der deutschen Siedler dort.

1763 ging das Manifest aus, das deutsche Kolonisten nach Rußland rief. Es beginnt pompös im Barockstil: „Wir Katharina die Zweite, Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reußen zu Moskau, Kiew, Wladimir, Nowgorod, Jarin zu Kasan, Astrachan, Sibirien, Großfürstin zu Smolensk, Fürstin zu Gethland und Nowland und mehr anderen Erbfrauen und Beherrscherin, verstaten allen Ausländern in unser Reich zu kommen, um sich in allen Gouvernementen, wo es einem jeden gefällig, häuslich nieder zu lassen...“

In den folgenden Zeitabschnitten wurden den Siedlern allerlei Privilegien zugesagt, so dreißigjährige Steuerfreiheit, Religionsfreiheit und Befreiung vom Militärdienst. Diese Versprechungen sind bis in die 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gehalten worden; dann begann die gewalttätige Russifizierung (ohne einen anderen Erfolg, als daß die Deutschen sich erst recht zusammenschlossen), und die Sowjetregierung zertrümmerte den letzten, mühsam gewonnenen Wohlstand.

Die Väter dieser deutschen Kolonisten sind einst nur mit dem Wanderstab in die Wälder eingezogen, die sie zu einem fruchtbareren Eden umschufen — heute ist ihnen auf russischer Seite zum Dank nichts als der Wanderstab geblieben. Die Landwirtschaft wurde in „Kollektivs“ umgewandelt. Die Häuser verfallen, die Felder veröden, die letzten Bauern, so weit sie nicht verschickt wurden, verelenden.

Die Siedler diesseits des Dnepr, in rumänischen Bessarabien, haben ihr Eigentum behalten. Aber es ist bitter für sie, daß die Amtssprache rumänisch ist und daß ihre Söhne in den Kasernen Bukarests, Constanzos und Kischinews rumänischen Kommandoworten folgen müssen, und daß sie in dieser Zeit ohne völkischen Zusammenhang bleiben.

Wie überall in der Welt tröstet sich der Deutsche auch hier im Lied. Und so erklingt denn im September, dem Aushebungsmonat, durch die breiten, schnurgeraden Straßen der deutschen Siedlungen das alte „Bessarabische Reservistenlied“, das längst Volkslied wurde, aus den Mäulen der Bur-

Sächsisches

Gen Osten fahren wir

Das Presse- und Propagandaamt der NSG. „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen, teilt mit:

In der kommenden Woche bringt die NSG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ tausend sächsische Urlauber nach Ostpreußen. Im Gebiet der ostpreussischen Seen, um Löben herum, werden sie untergebracht. Gerade dieses Gebiet, in dem einst das deutsche Heer in schweren Kämpfen deutsche Heimat verteidigte, ist überaus reich an Naturschönheiten. Herrliche Wälder, riesige Seen, saftige Wiesen und erquickende Ruhe zeichnen diese Gegend aus.

Grenzland ist es, in das unsere ostpreussische Urlaubsreise führt. Es ist aber auch die Heimat unserer großen Toten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, der hier seine siegreichen Schlachten schlug und im Tannenbergdenkmal die letzte Ruhe fand. Wer möchte seinen Urlaub dazu verwenden, dieses Land einmal zu schauen? Die NSG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gibt allen sächsischen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die in der Zeit vom 19. bis 26. August ihren Urlaub haben, Gelegenheit zur Teilnahme an der Reise nach Ostpreußen.

Die Kosten sind, wie immer, denkbar niedrig angelegt. Noch sind einige Plätze frei. Anmeldungen werden deshalb noch in allen sächsischen Kreisen angenommen. Alle Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront, der NSDAP und der NSG-Gaue und der NSG. „Kraft durch Freude“ geben bereitwillig Auskunft. Da der Sonderzug bereits am Sonntag, 18. August, Dresden verläßt, ist allerhöchste Anmeldung dringend notwendig. Jeder Teilnehmer muß sich rechtzeitig vor Eintritt der Reise einen Stimmschein besorgen, ohne Stimmschein darf niemand im Zug Platz nehmen.

Wir sind überzeugt, daß die wenigen freien Plätze, die noch verfügbar sind, in wenigen Tagen besetzt sein werden. Nütze jeder sächsische Arbeitskamerad die einzigartige Gelegenheit aus, den alten Schutwall des Deutschtums im Osten, Ostpreußen, das Schlachtfeld von Tannenberg, Löben und seine herrliche Umgebung kennenzulernen!

Heimatschutz im Bauwesen

(Spr.) Als erstes Land hat Sachsen ein Heimatschutzgesetz erlassen, um seine Denkmäler, insbesondere seine Bauwerke, vor Verfall und Vernichtung zu bewahren. Der Schutz der Heimat bleibt indes einseitig und unvollkommen, wenn er sein Augenmerk nicht auch auf die unmittelbare Gegenwart richtet und die Entstehung von unerfreulichen Bauwerken und Ortsbildern verhindert. Der neue deutsche Volksgeist soll sich in klaren Bauformen, in zweckmäßiger Raumgestaltung und schlichtem Schmuck widerspiegeln.

Das Sächsische Ministerium des Innern hat deshalb die sächsischen Baupolizeibehörden im Sächsischen Verwaltungsblatt angewiesen, den § 20 des Baugesetzes in diesem Sinn strenger als bisher anzuwenden und ungeschöne oder unzweckmäßige Entwürfe unter Umständen ohne weiteres zurückzuweisen. Die zeitraubende Bearbeitung solcher Entwürfe kann nicht Sache der Baupolizeibehörden sein; sie ist berufenen Architekten zu überlassen. Dringlichkeit der Arbeitbeschaffung darf es nicht mehr rechtfertigen, daß ungeschöne oder unzweckmäßige Bauwerke entstehen, die dann auf unabsehbare Zeiten vernichtend und störend wirken.

Anteilnahme der Staatsregierung

(Spr.) Dem schweren Eisenbahnunglück in Halle, das den aus Weissen abgefahrenen Sonderzug am 12. August 1934 getroffen hat, sind vorwiegend Sachsen zum Opfer gefallen. Der Vertreter des sächsischen Ministerpräsidenten, Minister Dr. Fritsch, hat die Kreisbauhauptaufsicht Leipzig beauftragt, den Angehörigen der Toten die Teilnahme der Sächsischen Regierung und den Verletzten, die in Halle Unterkunft gefunden haben, seine besten Wünsche für ihre Genesung zu übermitteln.

Richtlinien für die Wahl von Rohmaterial für Wasserleitungsanlagen

(Spr.) Das Sächsische Ministerium des Innern hatte in einer Verordnung vom 12. Juni 1934 darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Erstellung von Wasserleitungsanlagen häufig ungeschönes Rohmaterial verwendet wird und daß sich dadurch hervorgerufene störende Folgen durch rechtzeitige Beseitigung einer entsprechenden Wasseruntersuchung vermeiden lassen. Es ergänzt diese Verordnung im neuesten Sächsischen Verwaltungsblatt dahin, daß diese Untersuchungen bei privaten Wasserleitungen auch von vereidigten privaten Chemikern vorgenommen werden können.

Beurlaubung für den Reichsparteitag

Der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschaftsminister teilen mit: Im Hinblick auf die Bedeutung des Parteitages der NSDAP wird den Betriebsleitern empfohlen, wie im vergangenen Jahr Gefolgschaftsmitgliedern, die laut Bescheinigung der zuständigen Parteistellen für die Teilnahme an dem Parteitag vorgelesen sind, den erforderlichen Urlaub zu gewähren.

„Die Schlacht bei Belgrad 1915“

Der Reichsfürer Leipzig sendet am 17. August einen Vortrag über die Schlacht bei Belgrad im Oktober 1915. Bei Beginn des Weltkrieges war Serbien zunächst Nebenkriegsschauplatz. Die Masse des österreichisch-ungarischen Heeres mußte zum Schutz Italiens gegen die Russen eingesetzt werden. Gegen Serbien standen nur schwache Kräfte zur Verfügung. Der Versuch, mit diesen verhältnismäßig schwachen Kräften Serbien niederzuwerfen, scheiterte. Erst im Jahre 1915 trat der Plan einer Niederwerfung Serbiens wieder in den Vordergrund. Maßgebend waren vor allem politische Gründe (Eintritt Bulgariens in den Krieg, Schaffung einer unmittelbaren Verbindung zur Türkei). Unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls von Mackensen wurde am 5. Oktober 1915 der Feldzug gegen Serbien eröffnet. Eine deutsche und eine österreichisch-ungarische Armee griffen von Norden, die bulgarische Armee von Osten her an. Im Rahmen dieses Angriffes erzwangen deutsche und österreichische Truppen unter großen Schwierigkeiten am 6. und 7. Oktober 1915 den Übergang über die hochwasserführende Donau bei Belgrad und erstickten gemeinsam die stark besetzte und hartnäckig verteidigte Stadt.

Ehrengabe für Gemeindejubiläen. Der Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages wird in Zukunft allen Gemeinden und Gemeindeverbänden, die die Zubereitung einer langen Geschichte begehren können, eine Ehrengabe des Deutschen Gemeindetages überreichen lassen, um der Verbundenheit mit den deutschen Gemeinden besonderen Ausdruck zu verleihen. Die Ehrengabe besteht aus einer in der Staatlichen Porzellan-Manufaktur hergestellten Porzellan-Platte des Freiherrn vom Stein. Die Verleihung erfolgt an solche Gemeinden, die seit dem 1. April 1934 ihr hundertjähriges oder längeres Jubiläum feiern konnten.

Adolf Hitler:

„Die nationale Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen wichtige Faktoren der Erhaltung unseres Volkstums. Ihre Rechte sollen nicht angetastet werden.“

Am 23. 3. 33 im Reichstag.

Sport.

Radweltmeisterschaften 1934. Am dritten Tag der Radweltmeisterschaften in Leipzig kamen die Straßenfahrer zu ihrem Recht. Auf einer 126,8 Km. langen Strecke entspannen sich prächtige Kämpfe. Auf dem Wege zum Ziel bildete sich eine sechsköpfige Spitzengruppe, aus der nach einer Fahrzeit von 3:42:32 der Chemnitzer Reichel einen sicheren Spurtieg vor seinem Landsmann Schulze und Dornbluth-Leipzig davontrug. Von den sechs gestarteten Italienern befanden sich drei in der Kopfguppe, die mit fünf weiteren deutschen Fahrern gemeinsam auf den siebenten Platz gesetzt wurden. Bei den Altersfahrern fuhr der bekannte Hannoveraner Brehmer in 3:56:39 einen überlegenen Sieg mit neun Minuten heraus.

Deutscher Wasserballmeisterschaften über Tschechoslowakei. Im Rahmen der Europa-Schwimm-Meisterschaften in Magdeburg schlug die deutsche Wasserballmannschaft die Tschechoslowakei mit 4:1 Toren. In der anderen Gruppe fertigte Ungarn die Holländer mit 9:1 Toren ab. — Im Kunstspringen holte sich Deutschland den ersten Europa-Meistertitel. Den ersten Platz belegte der Deutsche Esser, der mit großem Punktvorsprung als überlegener Sieger aus dem Wettbewerb hervorging. Den zweiten Platz sicherte sich der deutsche Meister Wahraun nach spannendem Kampf vor Leitert (Tschechoslowakei). — Anschließend an das Kunstspringen wurde das schwimmerische Programm mit den beiden Vorläufen zur 4-mal-200-Meter-Krautfeststellung fortgesetzt. Im ersten Vorlauf siegte Ungarn vor Deutschland und England, im zweiten Frankreich vor Italien und Dänemark. Es folgte dann das Wasserballspiel zwischen Deutschland und Spanien, das infolge der unritterlichen Kampfesweise der Südländer einen rauhen Verlauf nahm. Bei dem Wechsel stand das Spiel 2:1 für Deutschland, das bis zum Schluß seinen Vorsprung auf 6:1 erweitern konnte.

Tages-Chronik

Polizei gegen Bauern

Blutige Zwangsversteigerung in Irland.

Dublin, 15. August. In Cork, der zweitgrößten Stadt des irischen Freistaates kam es bei einer Zwangsversteigerung zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizisten und Bauern, wobei ein Bauer durch eine Kugel tödlich getroffen wurde. Ferner erhielten sieben Bauern mehr oder weniger schwere Schußwunden und etwa 25 Bauern wurden durch Hiebe mit Gummiknüppeln erheblich verletzt. Auch zwei Polizeibeamte trugen Verletzungen davon.

Den Anlaß zu den blutigen Vorfällen bildete die Zwangsversteigerung von Vieh, das zwei Bauern, die mit der Bezahlung der Landsteuer in Rückstand geblieben waren, fortgenommen worden war. Viele Hundert, nach einigen Angaben sogar Tausende von Bauern hatten sich mit Stöcken ausgerüstet, nach dem Viehhof gegeben, um gegen die Versteigerung Einspruch zu erheben. Die Polizei schloß die Tore und verweigerte ihnen den Zutritt. In diesem Augenblick traf ein Lastkraftwagen mit 25 jungen Männern ein, die die Tore einschlugen und gefolgt von den Bauern die Polizisten zurückdrängten. Die bewaffneten Beamten begannen nun zu feuern. Nach Anknüpfung von Verstärkungen ging die Polizei mit Gummiknüppeln gegen die Menge vor und in weniger als einer halben Stunde waren die Unruhen zu Ende.

Auto fährt gegen Eisenbahnzug.

Ronneburg. Auf dem Bahnübergang bei Reithain der Strecke Weischwitz-Ronneburg fuhr eine von Froburg kommende kleine Limousine mittags gegen 1.30 Uhr gegen einen Zug. Der Wagenlenker, der allein im Wagen war, wurde bei dem wichtigen Anprall herausgeschleudert und mußte mit einem schweren Schädelbruch und sonstigen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden, wo er hoffnungslos darniederliegt. Der Kraftwagen wurde vollständig zertrümmert. Anzeichen hatte der Verunglückte im kritischen Augenblick die Gewalt über die Steuerung verloren.

Festnahme eines Schwerverbrechers. Der Polizei in Bonn ist ein guter Fang geglückt. Dieser Tage wurde im Bahnhof ein verdächtiger Mann festgenommen, nachdem es den Beamten gelungen war, dem Mann die geladene und entscherte Schußwaffe aus der Hand zu schlagen. Die Kriminalpolizei hat jetzt festgestellt, daß es sich um einen gefährlichen Verbrecher handelt, den 25jährigen Theodor Fabisch aus Mischline in Oberschlesien. Er wird von 17 Behörden wegen Totschlags, Raubes, Brandstiftung, schweren Diebstahls usw. gesucht. Im Frühjahr war er aus dem Gefängnis in Beuthen ausgebrochen, wobei einer seiner Verfolger von ihm erschossen worden war.

Fabrikbrand bei Orenstein und Koppel. Auf dem in Rowawes bei Potsdam gelegenen Gelände der bekannten Lokomotivfabrik von Orenstein und Koppel brach in der Nacht ein Großfeuer aus, das erheblichen Schaden anrichtete. Namentlich die alte Kupfer Schmiede, der Führerhaus- und Rahmenbau sind vom Brande schwer betroffen. Diese Arbeitsstätten wurden in andere vom Feuer nicht in Mitleidenschaft gezogene Werkgebäude verlegt, so daß eine Betriebsunterbrechung nicht eintritt. Der Schaden beläuft sich auf etwa 80 000 Mark.

Drei Opfer einer Pilzvergiftung. Der Sohn der in Groß-Neukirch (Oberschlesien) wohnenden Familie Jakowicz hatte Pilze aus dem Walde heimgebracht. Nach dem Genuß des Pilzgerichtes stellten sich bei den drei Familienmitgliedern schwere Vergiftungserscheinungen ein, denen die Witwe, die Schwiegertochter und der Sohn zum Opfer fielen.

Reichsdeutsche wegen fahrlässiger Tötung in Oesterreich festgenommen. Die 32jährige verwitwete Gertrud Rolfen aus Hildesheim wurde von den deutschen Behörden verfolgt, weil sie auf der Fahrt von Berlin nach Leipzig bei Treuenbriegen beim Ueberholen mit ihrem Kraftwagen einen tschechoslowakischen Kraftwagen derartig streifte, daß er in Brand geriet und der Insasse bei lebendigem Leibe verbrannte. Frau Rolfen fuhr weiter, ohne sich um den Unfall zu kümmern. Jedoch wurde festgestellt, daß sie bei Passau die Reichsgrenze nach Oesterreich passiert hatte. Jetzt wurde Frau Rolfen, die in Wien abgestiegen war, mit ihrem Kraftwagen angehalten. Der Kraftwagen wurde sichergestellt und ihr der Reisepaß abgenommen. Sie leugnet jede Schuld.

Personenkraftwagen gegen Kleinbahn. Ein von Boitiers (Frankreich) kommender Personenkraftwagen mit 24 Fahrgästen fuhr bei einem Bahnübergang gegen einen Kleinbahnzug. Die Maschine und ein Wagen des Zuges entgleisten. Der Kraftwagen geriet in Brand. Sämtliche Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Von den Reisenden des Kleinbahnzuges ist niemand zu Schaden gekommen.

ZENTRUM - LICHTSPIELE, BAD SCHANDAU

Mittwoch, den 15. bis Sonntag, den 19. Aug. 1934
Der seinerzeit infolge der Landstrauer vom Spielplan abgesetzte Film

RAKOCZY - MARSCH

Mit Gustav Fröhlich, Camilla Horn usw.
Ein hervorragender Spielfilm großen Stils.
Erstklassiges Beiprogramm!

Beginn 8.30 Uhr. Sonntag 5.30 Uhr für Kinder.
Auch Freitags geöffnet!

Wichtig!

Für Hausbesitzer und Mieter!

Deutscher Einheits-Mietvertrag

aufgestellt vom Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzer-Vereine und des Bundes Deutscher Mietervereine unter Mitwirkung des Reichsjustizministeriums.

Zu haben in der

Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzeitung



Meisterhaft und voller Kraft
Eduard beim Regeln schafft.
Regelbrüder gratulieren
Eduard durch Inserieren!

Bei derartigen Anlässen immer an die Glückwunschanzeige in der Sächsischen Elbzeitung denken! Glückwunsch-, Familien- und Kleinanzeigen sind die lebendige Chronik des Stadtgeschehens!

Max Artus

Saalfeld, S.
Schloßstr. 8

Neuzeitl. Spez.-Firmen- Malergehäft

Herstellung und Lieferung
echt vergoldeter od. farbiger
wetterbeständiger

Holzbuchstaben

für Edelputz - Fassaden in
allen Größen und Schrift-
arten nach vorgelegter Zeich-
nung oder eigenen Entwürfen,
dem Baustiel des Hauses an-
gepaßt, in vornehmster Aus-
führung und bei promptester,
preiswerter Bedienung

Vertreter f. Bad Schandau:
Herr Malermeister
Max Adler

Alle Neune

suchen nette Mädchen zum gemein-
samen Zummel. Eilangebote mit
Bild unter „alle Neune“ an die
Expedition dieser Zeitung.

Eine Anzeige in dieser
Größe kostet

1.89 RM

Aus Stadt und Land

16. August.

Sonnenaufgang 4.42 Sonnenuntergang 19.25
Mondaufgang 11.48 Monduntergang 20.46

1604: Der Feldherr Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar in Weimar geb. (gest. 1639). — 1717: Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Belgrad. — 1743: Der Chemiker Laurent Lavoisier in Paris geb. (gest. 1794). — 1870: Schlacht bei Bionville-Mars la Tour. — 1872: Der Musiker Siegmund von Hausegger in Graz geb. — 1899: Der Chemiker Robert Wilhelm Bunsen in Heidelberg gest. (geb. 1811). — 1919: Der russische Diplomat Alexander Petrovitsch von Swostki in Paris gest. (geb. 1856).

Volksabstimmung. Die Sächsische Staatskanzlei weist im Sächsischen Verwaltungsblatt nochmals darauf hin, daß bei der bevorstehenden Volksabstimmung am 19. ds. Mts. die Abstimmungszeit von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags dauert. Die Gemeindebehörden sind angewiesen worden, um jedem auf der Reise befindlichen Volksgenossen die Möglichkeit zur Stimmabgabe zu geben, bei der Erledigung von Stimmscheinanträgen großzügig zu verfahren, insbesondere auch Anträge, die von Angehörigen gestellt werden, entgegenzunehmen und sofort zu erledigen.

Gumbinnen 1914. Der 20. August ist der Jahrestag der Schlacht bei Gumbinnen, in der zum ersten Male auf ostpreussischem Boden die dort belassene 8. Armee unter Generaloberst von Britowik mit der russischen 1. Armee (Nemen) des Generals von Rennenkampff die Waffen kreuzte. Für die Weiterentwicklung der Kampfhandlungen in Ostpreußen im August und September hat gerade diese Schlacht ganz besonders weitreichende Bedeutung. Anlage, Verlauf und Ergebnis der Schlacht wird am 20. August in einem Rundfunkvortrag des Reichsleiters Leipzig behandelt werden.

Prossen. Gemeindeverordnetenversammlung. Am 11. August fand im Gasthof eine öffentliche Gemeindeverordnetenversammlung statt. Zuerst berichtete Gv. PETERS über die vom 17. bis 23. September geplante Feuerwöchige. Dann wurde die Zusammenlegung des Abstimmungsbezirks am 19. August beantragt. Vorstand Bürgermeister LÄUBE, Stellvertreter M. SAUSWALD, Schriftführer R. VERTHOLD, Stellvertreter G. PETERS, Beisitzer REINH. MÜLLER. Der Vorliche W. KIEßLING berichtet über die geplante Straßenbeleuchtung; ein Vertrag mit dem Gaswerk ist bereits abgeschlossen worden. Zur Oberflächenbehandlung der Dorfstraße ist auf ein Gehalt hin seitens der Amtshauptmannschaft noch eine Beihilfe von 500 Mark bewilligt worden. Auf die öffentliche folgte eine nichtöffentliche Sitzung der Gemeindeverordneten.

Sebnitz. Kircheneinbrecher gefaßt. In Neudörfel in Böhmen konnte die Gendarmerei zwei berufsmäßige Einbrecher, die sich dort als „Sommerfrischer“ aufhielten, verhaften. Durch diese Verhaftung fanden auch die Kircheneinbrüche in Nixdorf, Lobendau, Hainspach, Großschönau und Zeidler ihre Aufklärung. Zwei Helfer, die in Neustadt und auch hier Kircheneinbrüche begangen hatten, wurden, wie gemeldet, hier verhaftet.

Bischofsverda. Musikinstrumentenschwindler. Der 36jährige Maximilian Eichenseher aus Neustadt suchte in der hiesigen Gegend Teilnehmer für Musikunterricht. Es meldeten sich vor allem Kinder aus Ringenhain und Steinigtwolsdorf. Den Eltern der Kinder bot er Musikinstrumente zum Kauf an und ließ sich Anzahlungen geben, lieferte jedoch die Musikinstrumente nicht. In mehreren Fällen borgte er sich auch Geldbeträge und verschwand. Der Schwindler konnte jetzt in Ringenhain festgenommen werden.

Neugersdorf. Verunglückter Beifahrer. Der 39 Jahre alte Kurt Münnich wollte als Beifahrer einer Zugmaschine den mit Baumaterial beladenen Anhänger bremsen, wobei er stürzte und überfahren wurde. Er erlitt eine Zerreißen der Leber, die bald darauf zum Tod führte.

Großschönau. 81jähriger begeht Selbstmord. Der 81 Jahre alte Rentenempfänger August Vogt ging während der Abwesenheit seiner Frau freiwillig aus dem Leben. Schwermut soll ihn in den Tod getrieben haben. Das ist der dritte Selbstmord in kurzer Zeit.

Kurort Jonsdorf. Ortsnamenänderung. Das Sächsische Ministerium des Innern gibt im „Sächsischen Verwaltungsblatt“ bekannt, daß die Gemeinde Jonsdorf künftig den Ortsnamen „Kurort Jonsdorf“ führt.

Dresden. Auto überschlägt sich. Ein Todesopfer. In der Nacht zum Mittwoch gegen 2 Uhr geriet in der Nähe des Albert-Platzes ein Privatkraftwagen auf den Fußsteig. Als er wieder auf die Fahrbahn fuhr, überschlug er sich zweimal. Dabei wurde der Führer des Wagens durch die Windschutzscheibe getötet. Er erlitt eine Schnittwunde am Hals, die seinen Tod zur Folge hatte. Seine Begleiterin wurde mit schweren inneren Verletzungen ins Friedrichshäcker Krankenhaus gebracht.

Chemnitz. Wirtschaftsbesitzer als Wilddieb. Der 61jährige Wirtschaftsbesitzer Mübner aus Steinheidel erhängte sich in seiner Zelle im hiesigen Amtsgericht. Mübner, der nach den Ermittlungen sich jahrelang als gemeiner Wilddieb betätigte, trotzdem er in geordneten Verhältnissen lebte, war wegen Wilddieberei verhaftet worden und sollte jetzt verurteilt werden.

Chemnitz. Rettungsmedaille für einen Jugendlichen. Am 12. Mai 1931 rettete der damals 17jährige Arbeiter Pauli zwei Knaben aus dem Schubertchen Ziegeleiteich vor dem Tod des Ertrinkens. Dem Retter wurde damals von der Kreisauptmannschaft die Anerkennung ausgesprochen und eine Geldbelohnung bewilligt. Jetzt erhielt Pauli die höchste Auszeichnung für einen Lebensretter, die Lehenszettelmedaille verliehen.

Stollberg i. E. Kind beim Baden verbrüht. In Niederwürschnitz rutschte ein zweijähriges Mädchen, das von seiner Mutter mit einem kleinen Jungen zusammen gebadet wurde, vom Kesselrand, auf den die Mutter es zum Abtrocknen gesetzt hatte, ab und fiel in das sehr heiße Wasser des Kessels. Das Kind trug Verbrühungen am ganzen Leibe davon, denen es im Stollberger Bezirkskrankenhaus erlegen ist. Die Aufmerksamkeit der Mutter war dadurch abgelenkt worden, daß der kleine Junge in der Badewanne untertauchte und sie ihn herausziehen wollte.

Niederwürschnitz. Nahrhafte Diebesbente. Aus einem hiesigen Bauerngute stahlen Diebe bei Nacht ein halbes geschlachtetes Schwein und 14 Stück Butter. — In Jahnsdorf wurde von der Kette weg ein Schaf gestohlen und in einem nahen Saferfeld abgeschlachtet.

Leisnig. Mit dem Motorrad verunglückt. Auf der Leisnig-Döbelner Staatsstraße verlor der 32 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Walter Müller, der auf dem Ritter-

Treue und Dank dem Führer

Reichsstatthalter Mutschmann zum 19. August

Im Rundfunk hielt am Dienstagabend Reichsstatthalter Martin Mutschmann folgende Ansprache:

„Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Der Kabinettsbeschluss, dem Führer und Kanzler die Vollmachten des verstorbenen Reichspräsidenten zu übertragen, bürdet dem Führer die ganze Verantwortung auf. Wir glauben an die geschichtliche Mission unseres Führers und seine staatsmännischen Fähigkeiten, das deutsche Volk seiner Sendung zuzuführen. Nicht Gewalt sondern die Macht, die im Vertrauen des gesamten Volkes verankert liegt, soll ihm die Kraft zu seinen Entscheidungen geben. Deshalb soll der Beschluss des Kabinetts auf Wunsch des Führers vom gesamten Volk bestätigt werden. Niemand hat wohl mehr Berechtigung, sich des Vertrauens des Volkes zu versichern, als der Führer, der in der schwersten und bittersten Not nie den Glauben und das Vertrauen zu ihm verloren hat. Nur in dem unerschütterlichen Glauben zu seinen Volksgenossen konnte der Führer seine Mission bisher erfüllen und Deutschland vor dem Untergang bewahren. Hätte jeder Deutsche dieselbe Treue bewiesen und sich den Glauben an Volk und Vaterland bewahrt, dann wären uns viele Opfer und Demütigungen erspart geblieben, und wir brauchten den bitteren Kelch nicht zu leeren.“

Vieles und Großes ist seit der Übernahme der Staatsführung durch den Führer bereits verwirklicht worden. Noch viel mehr und Größeres aber verlangt das Ziel des Nationalsozialismus, die Idee unseres Führers. Das Erbe des marxistisch-liberalistischen Zeitalters lastet schwer auf dem deutschen Volk. Die Tributverpflichtungen, die von den Trägern des verfallenen Systems auf Grund der durch Juden erdachten Kriegsschuldfrage feig übernommen wurden, hemmen die schnelle Verwirklichung eines wahren volksbejahenden Sozialismus. Der Welt Händler verhindert die natürliche Verteilung der Weltgüter und damit die Völkerverständigung, die zur Kulturförderung den Ausgleich zwischen Wachstum und Veredelung bedingt. Durch diese brutale Behinderung der Rohstoffzufuhr sind heute noch mehr als zwei Millionen deutscher Volksgenossen von der werteschöpfenden Erzeugung ausgeschlossen und müssen sich mit färglichen Almosen auf Kosten der übrigen Volksgenossen begnügen. Nur durch den Einlaß aller kann das letzte Bollwerk

jüdisch-marxistischer Unvernunft beseitigt und die Befriedigung aller Volksgenossen erreicht werden. Gegenseitige Achtung und Wertschätzung muß die Einseitigkeit des Einzelnen zur Vollkommenheit des Volksganzen gestalten und im Vertrauen zur Führung nicht dem Führer allein die Verantwortung überlassen, sondern sich selbst verantwortungs- und pflichtbewußt in die Volksgemeinschaft eingliedern.

Die Generation des Frontsoldatentums hat wohl die schicksalsschwerste und geschichtlich bedeutungsvollste Epoche unseres Volkes gemeistert. Wir haben das harte Schicksal getragen und dadurch die Sendung erkannt, die dem deutschen Volk vom Allmächtigen zugebracht ist.

Unsere Verpflichtung erfüllen wir, wenn wir alle Volksgenossen den zhrlichen Willen haben, das Beste zum Werk unseres Führers beizutragen. Jeder muß sich wahrhaft volksverbunden fühlen. Dann wird auch alles Trennende in unserem Volk beseitigt werden. Die am 19. August durchzuführende Abstimmung darf deshalb nicht nur ein Vertrauensakt sein, sondern muß eine Dankesfundgebung werden, die der ganzen Welt von der Einheit von Führer und Volk Kunde gibt.

An die Gemeinschaften des Landesbrüderrats Blaukreuzgruppen und Freunde des Blauen Kreuzes

(Apr.) Die Mitglieder und Freunde des Gnadauer Blaukreuzgruppen mache ich darauf aufmerksam, daß es Gewissenspflicht ist, sich am 19. August an der Abstimmung zu beteiligen. Wir bekennen uns dadurch zu unserem uns von Gott geschenkten Führer Adolf Hitler, daß wir mit einem freudigen „Ja“ zur Wahlurne schreiten und auf dem Wahzettel das linke „Ja“-Feld ankreuzen. An der Blaukreuzkonferenz am 19. August in St. Egidien teilnehmende Blaukreuzler und Freunde des Blaukreuzes, die in ihrem Wohnort nicht abstimmen können, wollen sich Stimmcheine besorgen, damit sie ihrer Wahlpflicht in St. Egidien nachkommen können.

Heil Hitler!

Der Landesobmann der Gnadauer Blaukreuzgruppen gez. Karl Fischer, Oberpostinspektor a. D.

Der Dresdner Kaspar spielt seinen Mitkessern auf.

Am Dienstagnachmittag versammelten sich alle Schulkinder, die am Blumenfestspiel „Der stille Garten“ mitgewirkt hatten, im Kurhaus, wo ihnen zunächst als Dank vom Blumenschmuckwettbewerbsschuß Kaffee und Kuchen kredenzt wurde. Dann gab Oswald Hempel noch ein Kasparstück zum besten. Es war wunderhübsch und die Kleinen arbeiteten so eifrig mit, daß ihnen die Wangen heiß wurden und die Augen strahlten. Oswald Hempel versteht es meisterlich, sich die Herzen der Kinder zu erobern. Als Kaspar zum Schluß gar mit Kindern tanzte, da wollte der Beifall kein Ende nehmen. Wertvolle Unterstützung fand Oswald Hempel durch Susanne Michel, die mehrere Lieder mit ihrer sympathischen Stimme zu Gehör brachte. Die Bad Schandauer Kinder überreichten Kaspar zum Abschied und als Dank einen Blumenstrauß. Dann wurde noch eine Verlosung veranstaltet und manches Kind konnte noch einen Blumentopf mit nach Hause nehmen.

Am Montagabend hatten sich die Helfer des Blumenschmuckwettbewerbes und des „Stillen Garten“ im „Deutschen Krug“ zusammengefunden, wo ihnen Oswald Hempel im Verein mit Susanne Michel einige frohe Stunden bereitete. H.

Öffentliche Versammlung der NSDAP.

Am Dienstagabend hatte die hiesige Ortsgruppe der NSDAP, nach dem Kurhaus zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Sämtliche Formationen und Gliederungen der Partei waren erschienen, so daß der Kurhaussaal bis zum letzten Platz besetzt war.

Hg. Dsternad-Weißig sprach über die Bedeutung des 19. August 1934. Wenn das deutsche Volk am nächsten Sonntag gefragt werden soll, so ist dies ein Beweis dafür, daß es eine Diktatur bei uns gibt, sondern das ist eigentlich die idealste Demokratie. Wir wissen, daß kein Machtregime das Reich erhalten könnte, das sehen wir im Sowjetstaat und in Österreich. — Darum wird das deutsche Volk die Entscheidung treffen. Bei dieser Volksbefragung wird es auch Reinstimmungen geben. Diese kommen einmal von den politischen Reaktionsären und zum anderen von den Leuten, die aus Prinzip immer nörgeln.

Redner streifte dann die ungelassen Folgen des Weltkrieges und des Schandvertrages von Versailles sowie die verheerenden Folgen des Novemberstems, das 14 Jahre lang das deutsche Volk betrog und ausnützte und es dem Elend entgegenführte. Diesen Tatsachen stellte Hg. Dsternad die Erfolge der nationalsozialistischen Regierung gegenüber, die nur beweisen, daß es aufwärts geht unter unserem Führer Adolf Hitler. Redner streifte besonders die Frage des Rohstoffmangels. Es ist zwar eine Knappheit eingetreten, die hervorgerufen wurde durch den heberischen Boykott des Auslandes. Diese Knappheit aber wird beseitigt werden. Wenn das Ausland seine Hebe nicht bald einstellt, so werden wir, wie der Führer es auch angekündigt hat, Mittel und Wege finden, uns von der Einfuhr von Rohstoffen freizumachen. Den Juden, die besonders diese internationale Hebe hervorgerufen haben, sei gesagt, daß in Deutschland nie mehr ihr Weizen blühen wird. Keine Korruption, die Juden, Marxisten und Zentrumsler, bei uns eingeführt hatten, hat aufgehört zu bestehen. Im Staate Adolf Hitlers herrschen Sauberkeit und Sparsamkeit. Das nationalsozialistische Programm wird Punkt für Punkt durchgeführt werden. Das sei jenen Nörglern gesagt, denen es nicht schnell genug geht. Wir vertrauen hierin unserem Führer. Er steht an der Spitze des deutschen Volkes. Sein Name bedeutet Kampf gegen Arbeitslosigkeit, kraftvolle Führung und Frieden im Innern; peinlichste Sauberkeit und Gerechtigkeit. Außenpolitisch betrachtet, bedeutet Adolf Hitler Frieden in der Welt und Herstellung der Ehre des deutschen Volkes. Unseren Führer lieben alle, weil er einfach und wahr geblieben ist. Nur er kann uns führen. Darum ist es selbstverständliche Pflicht, daß wir alle am 19. August nur ein „Ja“ finden.

OG-Leiter Michel dankte dem Redner für seinen Vortrag, der in alter kämpferischer Frische allen etwas gesagt hat, und schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer. Das Horst-Wessel-Lied beendete die öffentliche Kundgebung.

Anschließend fand eine Mitgliederversammlung statt, in der organisatorische und Wahlfragen erörtert wurden. d.

gut Wuchschwitz bei Ostrau beschäftigt ist, und seine Tante in Leisnig besuchen wollte, wahrscheinlich infolge der Ermüdung die Gewalt über sein Motorrad. Er geriet auf die linke Straßenseite, streifte zwei Bäume und flog schließlich in großem Bogen etwa vier Meter weit. Mit einem schweren Schädel- und Kieferbruch wurde der Verunglückte nach dem Leisniger Kreiskrankenhaus gebracht. Er hatte vor der Fahrt mit seinen Arbeitskameraden Erntefest gefeiert.

Schneeberg. Brieftasche mit 1100 Mark gestohlen. In der Nacht wurde einem Grünwarenhändler aus Willau, der in einem offenen Personenkraftwagen schlief, die Brieftasche mit 1100 Mark gestohlen.

Mittelschul. Bei einer Kirnmes-Schlägerei tödlich verlegt. Im benachbarten Schwandenbach kam es am Sonntag bei einer Kirnmesfeier zu einer Schlägerei. Der 29 Jahre alte Plattenmacher Richard Schneidenbach aus Schneberg erlitt dabei einen Schlag auf den Kopf. An den Folgen dieses Schlags ist er am Montag gestorben. Eine Untersuchung über den Vorgang ist eingeleitet. Der Täter ist bekannt.

Leisnig. Entwichene Jüglinge. Aus dem hiesigen Erziehungsstift sind der 16jährige Jügling Alfred Lorenz und der 15 Jahre alte Jügling Heinz Tiller entwichen. Man nahm an, die Jungen hätten sich zu ihren Verwandten begeben, sie sind hier aber nicht eingetroffen.

Plauen. Kraftadunglück. Auf der Staatsstraße Plauen-Elsterberg stießen in Eunsdorf die Kraftadfahrer Lenz-Lösa und Ehardt-Hof mit ihren Kraftadren zusammen. Beide Fahrer wurden schwer verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Plauen. Neuer Auftrag für die Spitzen-Industrie. Nach langen Bemühungen ist es der Industrie- und Handelskammer Plauen mit tatkräftiger Unterstützung von Reichsstatthalter Mutschmann und Wirtschaftsminister Lent gelungen, einen neuen Auftrag in Spitzen-Nadeln für das Winterhilfswerk im Monat November 1934 zu erlangen. Von der Reichsleitung der NS-Volkswirtschaft bzw. dem Winterhilfswerk sind auf Grund der Bestellung der einzelnen Gänge fünf Millionen Abzeichen seit in Auftrag gegeben worden.

Plauen. In den Straßengraben. Der Kraftwagen eines hiesigen Geschäftsgehilfen stürzte unweit von Jöhlich in den Straßengraben. Von den Insassen erlitt die 77 Jahre alte Witwe Wendel einen schweren Schädelbruch.

Lobstädt. In der Sandgrube tödlich verunglückt. In der Sandgrube an der Hindenburgstraße wurde ein junger landwirtschaftlicher Arbeiter, der damit beschäftigt war, für eine Fuhr den Sand zurechtzuschneiden, von abrutschenden Sandmassen verdrückt. Als der Arbeitgeber, der mit einer Fuhr Sand unterwegs war, zurück kam, war der junge Mann bereits erstickt.

Wurzen. Gefängnis für Tierquälerei. Das Amtsgericht verurteilte den 21jährigen Kuhmüller W. aus Großschepa wegen Tierquälerei zu sechs Wochen Gefängnis. W. hatte auf dem Gute Müngeln die ihm anvertrauten Tiere durch Gabelstiche und Schläge in rohester Weise mißhandelt. Das Gericht kam trotz des Straffreiheitsgesetzes zu der Verurteilung, weil der Angeklagte nicht aus Leichtfertigkeit oder Fahrlässigkeit gehandelt, sondern durch eine vorsätzliche Mißhandlung eine gefühllose Gesinnung an den Tag gelegt habe.

Penig. In die Schneidemaschine geraten. Der Schlosserlehrling Börnchen aus Langenleuba-Niederbain geriet am Dienstag mit der Hand in eine Gewindefschneidemaschine. Das linke Daumenglied wurde ihm glatt abgeschnitten. Außerdem erlitt der Bedauernswerte Würgmale im Nacken. Er mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Leipzig. Das Autobusunglück der sächsischen Reisegesellschaft in der Nähe der Försterei Wandashorst auf Rügen forderte noch ein Todesopfer. Die in das Krankenhaus in Bergen schwerverletzt eingelieferte Frau Rechenbach aus Merseburg ist ihren Verletzungen erlegen.

Wettervorausage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 16. August.

Nach sehr kühler Nacht in Tälern örtlich Frühnebel. Am Tage meist heiter, trocken und wärmer bei schwacher Luftbewegung.

Volkswirtschaft

Dresdner Börse vom 14. August. Bei etwas lebhafteren Anjähren war die Kursgestaltung nicht ganz einheitlich. Schubert & Salzer 2,25, Gehe und Ver. Jünder gaben je 2 Prozent nach, während Fröh Schulz 3, Mönchshof 2, Elbwerke 1,75 Prozent gewannen. Steingut Sönewitz blühten 4 Prozent ein. Münchberg gewannen 3 Prozent, Baumwollspinnerei Zwickau verloren 2 und Geraer Stridgarn 17 Prozent. Anleihen etwas höher.

Berliner Effektenbörse.

Die Börse eröffnete am Dienstag in ziemlich stiller Haltung, da nur wenig Orders vorlagen. Ein Grund für diese Geschäftstillheit besteht in der Annahme, daß das Interesse weiterer Publikumsstreife durch den bevorstehenden Volksentscheid stärker in Anspruch genommen ist. Montane bröckelten bei kleinsten Umsätzen um höchstens 1/2 Prozent ab, nur Laurahütte waren 1/2 Prozent höher. Braunkohlepapiere gehörten auch zu den festesten Werten; die Bergbau zogen um 2, Genusf-Scheine um 1/2 Prozent an. Von chemischen Papieren blühten Farben 1/2 Prozent ein. Siemens verloren 1/2 Prozent, Gesürl 1/2 Prozent, auch Chade-Antelle waren etwas gedrückt. Von den übrigen Märkten fielen Vinkelnwerte, insbesondere Conti Vinoleum mit plus 3 1/2 Prozent auf. B.M.W. waren um 1/4, Berlin-Karlshof um 1 1/4 Prozent fester.

Am Geldmarkt versteiften sich die Sätze für Blanko-Tagesgeld im Hinblick auf den morgigen Medio auf 4 bis 4 1/4 Prozent.

Am Devisenmarkt errechnete der Dollar sich in Berlin mit circa 2,468, das Pfund mit 12,60 1/2.

Devisenkurse. Belgia (Belgien) 58,97 (Geld) 59,09 (Brief), dan. Krone 56,39 56,51, Danziger Gulden 81,74 81,90, engl. Pfund 12,53 12,56, franz. Franken 16,50 16,54, holl. Gulden 169,73 170,07, ital. Lire 21,58 21,62, japan. Yen 0,747 0,749, norm. Krone 63,48 63,60, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,40 47,50, schwed. Krone 65,13 65,27, schweiz. Franken 81,67 81,83, span. Peseta 34,32 34,38, tschech. Krone 10,44 10,46, amer. Dollar 2,478 2,482.

Amstlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.

Das Hauptkennzeichen des Getreidegroßmarktes am Dienstag bleibt die geringe Umsatztätigkeit. Das Angebot von Brotgetreide war mäßig, die Mühlen decken aber auch nur den laufenden Bedarf. An den Erzeugerstationen wird Weizen von einer Stelle nur noch zur September-Lieferung aufgenommen. Am Mehlmarkt erfolgen kleine Konsumkäufe, wobei Weizenmehle mit Auslandsweizen bevorzugt bleiben. In Hafer liegt vereinzeltes Angebot vor, jedoch werden für überdurchschnittliche Qualitäten beträchtliche Aufgelde gefordert. Feine Braugersten sind bei stetigen Preisen weiter unterzubringen. Ausfuhrscheine lagen erneut ruhiger.

Notierungen vom 14. August 1934:

Weizen, märk.		Wintergerste, zweizeig.	
W II	190	frei Berlin	179—190
W III	193	ab Station	170—181
W IV	195	do. vierzeilig	
Gehehl. Mähleintr.		frei Berlin	172—177
W II	196	ab Station	163—168
W III	199	Futtergerste	
W IV	201	Preisgebiet V.	148
Roggen, märk.		do. VI	149
R V (VIII)	148 (151)	do. VII	151
R VI (IX)	149 (153)	do. VIII	154
R VII (XI)	150 (155)	do. IX	156

Gehehl. Mähleintr.		Hafer, deutscher (gehehl. Erzeugerpreis)	
plus 4 RM		S IV (XI)	142 (151)
Braugerste, feinst		S VII (XIII)	146 (154)
frei Berlin	205—215	S X (XIV)	149 (156)
ab Station	196—206	Raps	310
do. gute			
frei Berlin	194—204		
ab Station	185—195		
		Für 100 Kg.:	
Weizenmehl		Roggenmehl	
Preisgeb. II	26,50	V (VIII)	20,65 (21,05)
do. III	26,95	VI (IX)	20,75 (21,35)
do. IV	27,25	VII (XI)	20,90 (21,65)
Weizenkleie	12,25	Roggenkleie	12,25
		Für 50 Kg.:	
Viktoriaerbsen	26,50—29,00	Erbsenmehl	8,60
Beluschten	15,00—16,00	Erbsenmehlmehl	8,95
Ackerbohnen	10,50—11,50	Soyaschrot	
Widen	10,50—11,50	ab Hamburg	7,90
Lupinen, blaue	7,50—7,90	ab Stettin	8,10
Lupinen, gelbe	10,00—11,00	Kartoffelfolken	8,60
Leinkuchen	8,80	do. frei Berlin	9,30

Baugen. Lieferungen für die Türkei. Die Waggon- und Maschinenfabrik A.G. vorm. Busch ist in letzter Zeit ausreichend beschäftigt; auch zahlreiche Auftragsaufträge konnten hereingebracht werden. So ließ eine türkische Straßenbahngesellschaft zwölf zweiachsige Straßenbahntriebwagen herstellen. Die letzten dieser Wagen sind jetzt fertiggestellt und in die Türkei verfrachtet worden.

Rundfunkprogramm

Reichsender Leipzig: Donnerstag, 16. August

12,00 Mittagsmusik; 13,10 Die unterblühte Stimme (Schallplatten); 16,00 Nachmittagskonzert; 17,30 Was liegt die 53? Bilder von und über Walter Fleg; 18,00 Deutscher Geist — Deutscher Mensch; Robert Wilhelm Bunjen; 18,15 Unterhaltungskonzert; 19,30 Europa-Schwimm-Meisterchaften 1934; 20,00 Vom Deutschlandender: Nachrichten; 20,10 Abendveranstaltungen; 22,00 Aus deutschen Opern; 22,20 Nachrichten und Sportfunk.

Reichsender Leipzig: Freitag, 17. August

12,30 Mittagskonzert; 14,20 Für die Frau: Papageientrachtigkeit; 14,40 Kleine Nachmittagsmusik; 16,00 Nachmittagskonzert; 16,50 Volkslieder; 17,10 Hermann Conrad; ein Vorkämpfer des Dritten Reiches; 18,00 Galkonzert der American Legion band; 19,45 Politischer Kurzbericht; 20,00 Nachrichten; 20,15 Unterhaltung und Tanzmusik; 21,15 „Das Dienstjubiläum“ heiterer Charakter; 21,50 Volkstänze; 22,20 Nachrichten; 22,45 Europa-Schwimm-Meisterchaften 1934; 23,00 Tanzmusik.

Reichsender Leipzig: Sonnabend, 18. August

8,55 Rad-Weltmeisterchaften 1934; Straßenmeisterchaft der Amateure; 11,30 Rad-Weltmeisterchaften 1934: Endkampf um die Straßenmeisterchaft der Amateure; 12,30 Mittagskonzert; 13,25 Radweltmeisterchaft 1934: Start zur Straßenmeisterchaft der Berufsfahrer; 13,45 Aus klassischen und modernen Operetten; 14,40 Raspar, laß dich nicht verführen! 15,15 Wochenüber-

sicht; 16,15 Radweltmeisterchaft 1934: Zwischenbericht von der Straßenmeisterchaft der Berufsfahrer; 16,35 Nachmittagskonzert 18,00 Gegenwartslexikon; 18,15 Volksmusik; 19,00 Ruff und Geschichte: Albrecht Altdorfer; 19,30 Radweltmeisterchaften 1934: Endkampf der Straßenmeisterchaft für Berufsfahrer; 19,45 Europa-Schwimm-Meisterchaften 1934; 20,30 Nachrichten; 20,40 Abendkonzert; 21,40 Nachrichten; 23,00 Nachrichten und Sportfunk; 23,15 Zum Wochenende.

Deutschlandender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendmeldungen. — 6.00: Funf-Gymnastik. — 6.15: Tagespruch. — 6.20: Frühkonzert. — 8.45: Lebensübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 12.00—13.45: Mittagskonzert; anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.45: Glückwünsche. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 20.00: Kernspruch; anschließend: Wetterbericht usw. — 22.00: Wetter usw. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Donnerstag, den 16. August.

9.00: Volkswirtschaft auf dem Wochenmarkt. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. — 10.10: Kinder unserer Zeit: Herbert Boehme. — 10.50: Körperliche Erziehung. — 11.30: Stunde der Scholle. — 15.15: Tierkutschent. — 15.30: Lustige Rätselraten für Kinder. — 15.40: Blüherstunde: „Aus dem Leben und Sterben eines Volkes“. — 17.00: Sport und Spiel vor 2000 Jahren. — 17.15: Rundfunkversuche eines Wanderphysikers vor 25 Jahren. — 17.40: Zeitfunk. — 17.50: Ukrainische Volksmusik. — 18.35: Schöpferischer Rundfunk: „Musik“. — 19.30: Europaischwimmmeisterchaften 1934 in Magdeburg. — 19.50: Ansprache des Reichsenkelführers Pj. Sabamowitsch zur Eröffnung der Funf-ausstellung. — 20.10: Schöpferischer Rundfunk: „Wort“. — 21.00: Stalienisches Vokal- und Instrumentalkonzert. — 22.20: „Altes und neues Bulgarien.“ — 23.00—24.00: Nachtmusik.

Freitag, den 17. August.

9.00: Volkslieder. — 9.40: Toni Schwabe: „Ein Auftrag“. — 10.10: Von deutscher Arbeit: Alfred Krupp. — 11.00: Eröffnung der Funfausstellung. — 12.30: Deutsche Vieder (Schallplatten). — 15.15: Trio Nr. 1 B-dur (Schubert). — 15.40: Alfred Brugel: „Der schwebende Obrikt“. — 16.50: Davis-Potalspiele Deutschland-Rumänien. — 18.00: Bälische Kolonialpolitik. — 18.20: Friedrich und das Deutsche. Zum Todestag Friedrichs des Großen. — 19.20: Volkslieder aus aller Welt. — 20.15: „Erfüllung“. Richard Wagners Bayreuther Jahre. — 21.00: Wunschkonzert auf Schallplatten. — 22.00: Politischer Kurzbericht (Aufnahme). — 22.25: Europaischwimmmeisterchaften 1934 in Magdeburg. — 23.00—0.30: Nachtmusik.

Sonnabend, den 18. August.

10.10: Kinderfunkspiele: Allerlei. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Mittagskonzert; dazwischen: Endkampf um die Straßenmeisterchaft der Amateure. — 15.15: Kinderballstunde. — 15.45: Wirtschaftswochenschau. — 17.00—17.10: Funfbericht von den Davis-Potalspielen Deutschland-Rumänien in Berlin. — 18.00: Sportwochenschau. — 18.20: Arbeitstamerad, Du bist gemeint! — 18.40: Der deutsche Rundfunk bringt... — 18.45: Von der Stehbirne bis zum Langlokal. — 19.45: Europaischwimmmeisterchaften 1934 in Magdeburg. — 20.10: Haydn-Rozart-Konzert. — 22.15: Die letzten Runden der Straßenmeisterchaft der Berufsfahrer und Einlauf der Sieger. — 23.00—24.00: Nachtmusik.

Saarvolk will heim!

Roman aus dem Saargebiet von M. Korbach

Urheberrechtsschutz: Drei Quellen-Verlag Königsbrück (Sa)

22. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Es gefällt ihr, und sie lacht.

Wie sie hinter Keuchingen sind, hat er Lust, diesen lachenden Mund zu küssen. Stoppt ... legt den Arm um ihre Schultern.

Da sagt sie rasch: „Jesus, was mir einfällt. Was ich Sie frage will. Sie gehe doch alle Tag zur Post ... da wisse Sie sicher die Adresse von unserm gnädigen Fräulein Otti. Sie hat übermorgen Geburtstag. Ich möcht' ihr gern eine Karte schicken. Ich hab' so schöne, mit Berggipfeln und Rosen.“

„Natürlich, aber ... umsonst ist nichts, Mademoiselle. Was bekomm' ich dafür?“ Und kommt mit seinem Gesicht näher, mit gespitzten Lippen.

„Erst gebe Sie mir die Adresse. Sie werden's wohl auswendig wissen.“

Da nimmt er aus seinem Notizbuch ein Blatt. „Voilà ... mußte neulich ein Paket einpacken, da hab' ich sie notiert.“

„So ...“ sagt Gustl, „und jetzt lasse Sie mich aussteigen. Ich möcht' so gern da drübe in der Wiese einen Strauß pflücken. Dann fahre mer weiter.“ Und ist mit einem Satz über den Graben und taucht in der Wiese unter, die ihre Salme fast bis an ihre junge Brust streckt.

Glockenblumen, Wiesenschau und die großen Margeriten ... und rafft und rafft, wahllos und immer weiter hinein in die Wiese.

„Mademoiselle!“ ruft Jacques. „Kommen Sie doch! Mademoiselle! Gustl!“

Da macht sie einen gewagten Sprung über einen breiten Wiesengraben und zum Karrenweg hinüber, dreht sich blitzschnell um, dreht eine lange Nase zurück ... und läuft und läuft.

Da hinten ist Keuchingen. Jetzt muß sie sich links halten. Um 4 Uhr nachmittags ist sie in Mettlach. Sie schlägt das runde Tor hinter sich zu, als wären ihr alle Teufel auf den Fersen, hastet die Treppen hinauf und stürzt heißwangig und glühend rot ins Wohnzimmer, wo Griefenbeds und Otto beim Nachmittagskaffee sitzen.

Sie schwenkt das Blatt hoch in der Rechten. „Ich hab' sie, ich hab' sie. Ich hab' sie!“

Der Berggrat ist böse. „Gustl ... was ist das für eine Art?“

Aber Frau Griefenbed ist aufgeprungen. „Wirklich? Gott sei es gelobt!“

„Was ist denn?“

„Was hat sie denn?“

Alle fahren in die Höhe.

Da geht Gustl strahlend auf Otto zu. „Gnädiger Herr ...“

Otto wirt nur einen Blick auf den Zettel. „Gustl!“ schreit er auf. „Das hast du zuwege gebracht? Gustl! Das soll dir nie vergessen werden in meinem Leben! Wer hat dir's aneben?“

„Dem Jacques hab' ich's rausgelockt, dem Troddel, und eine lange Nase hab' ich ihm auch gedreht, weil der Dreckfranzos geglaubt hat, er könnt' mir einen Schmach gebe dafür. Und dann bin ich gelaufe ... über die Felder. Er hat mich ja spaziere fahre wolle in unserm blaue Wage.“

„Du bist ein Mordsmädel!“ lacht der Berggrat.

Frau Griefenbed aber schneidet ein großes Stück Rosinenkuchen ab und nimmt Gustl bei der Hand. „So, komm' mein Kind! Trint' jetzt hier mit uns deinen Kaffee!“

In dieser Nacht schreibt Otto einen langen, sehnächtigen Brief an Otti:

„Du und Deutschland ... mehr kann ich nicht denken. Ich kann Dir auch nicht sagen, was ich gelitten habe die Zeit her. Ich bete, daß Du bist, wie Du warst. Deine Mama ist in Baden-Baden. Meine Mutter ist gebrochener denn je. Unsere Arbeiter sehen mich fragend an. Ich weiß, was sie wollen ... und kann ihnen und mir nicht helfen.“

Gustl hat mir Deine Adresse verschafft. Jetzt will ich warten und die Stunden zählen, bis Dein Brief kommt. Und kommt er nicht, Otti, dann weiß ich, daß Du ... ihm ... verfallen bist, da Du allein warst ... mit ihm ... und er jetzt gehabt hat, Dich zu umgarnen.“

Dann bleibt mir nichts mehr auf der Welt, als mein Deutschland und meines Vaters Werk ... und meine Rache an dem, der Dich mir genommen.“

Ich habe nicht verstehen können, warum Du mir nicht geschrieben hast ...“

Und er füllt Bogen um Bogen.

„Gib her“, sagt Mary zwei Tage später zu ihrer Schwester, „was hast du da für einen dicken Brief?“

„Yes, Mary, er ist an Otti hort.“

„Oh, wird von dem sein, den Monsieur Bertier uns genannt hat. Gib mir!“

Ein paar Minuten später liegt der Brief unter vielen anderen Briefen zu unterst in einer versperrten Lade.

In dieser Nacht weint Otti heiße Tränen in ihr blütenweißes Kopfkissen. Warum schreibt er nicht? Er muß sich doch denken, daß ich nicht schreiben darf. Aber er könnte doch ...“

„Du sein dummes Kind“, sagt Maud, die das leise Schluchzen gehört hat und plötzlich, wie ein Geist, im langen, weißen Nachthemd an Ottis Bett steht. „Weiß ich, hat Miß Schublade mit allen Liebesbriefen, die an uns kommen. Ist schon ganz voll. Wenn ich nur einmal Schlüssel erwische ... ich sie alle fesseln. Kann mich dann jagen davon. Ich schreibe meinem Papa, ich nicht lange bleiben da. Ist langweilig zum Sterben.“

„Maud!“ schreit Otti auf, „wenn auch du noch gehst ... Ich bin gefangen hier. Ich bin ... ausgeliefert. Ich habe nicht einen Pfennig.“

„Oh, du nicht glauben, ich seien so schlechte Freundin. Wenn ich fahren heim ... ich dich nehmen mit!“

Da legt Otti ein wenig getröstet ihren Kopf zurück, in die Kissen.

Otto fiebert vor Aufregung. „Mutter, ist noch kein Brief da?“

„Nein. Ach Gott!“

„Du hast doch hier einen Brief von Tante Helene.“

Da sagt Frau Hort: „Lies selber! Sie hat ihrem Mann versprochen, nichts zu sagen, und du sollst dich gebulden. Otti sei gut aufgehoben.“

Da hat Otto zum erstenmal schwer anklagende Worte gegen die Mutter. „So weit hast du es gebracht! Das Liebste, was ich auf Erden habe, habt ihr mir genommen. Du und die Tante, ihr habt uns den Vorn ins Fleisch getrieben. Es ist ein glatter Verrat am Vaterland gewesen, am Andenken meines Vaters, am Fleiß und am Opfer unserer Arbeiter, diesem Franzosen ein deutsches Werk, unser Stahlwerk, in die Hand zu spielen. Wie sie die Herren im Land sind, ist er der Herr im Haus und in der Fabrik. Ich bin nichts mehr als ein abgebaute Beamter ... Und du kannst jetzt auch das Argste wissen: Er liebt Otti, und er hat sie ...“

„Hör' auf! Hör' auf, Otto! Du frevest!“

„Gefrevelt hast ... du! Es ist wahr. Was mit ihr gesehen ist, weiß der liebe Gott allein.“

„Otto ...!“ schreit Frau Hort und will ihn am Armel fassen.

Er reißt sich los. „Frag' deine Schwester! Vielleicht ist dir ihr verändertes Wesen aufgefallen.“

Da sinkt die Mutter auf einen Stuhl und schlägt die Hände vor das Gesicht.

Otto hat das Zimmer verlassen.

In der Hübschenschen Wohnung öffnet Karl die Flurtür.

„Bitte, wen darf ich melden?“ sagt er in der langen Angehörnung seines Dienstes.

Der vor ihm steht, ist Eberhard Storm. „Bist du's oder bist du's nicht, Alter?“ In Karl dämmert eine Ahnung. Eberhard aber streckt die Hand aus. „Der Karl ... vom alten Herrn hort?“

„Ja, gnädiger Herr.“

„Nun, da kennen wir uns ja. Kannst du dich nimmer an den blonden Lausbuben erinnern, den schlimmen Hardy vom Ingenieur Storm?“

„Aber freilich, freilich.“ Karls Gesicht strahlt. „Sind immer bei mir gesteckt, mit meinem jungen gnädigen Herrn zusammen. Manchmal hab' ich mit ihnen spazieren fahren dürfen. Dann hat der Johann die dicken Braunen einspannen müssen. Sie waren fünf und der Otto vier Jahre alt. Da hab' ich zu schaffen gehabt, daß mir keiner hinausfällt aus dem Wagen. Waren oft recht wild.“

„Ja, weiß ich. Aber wir haben dich gern gehabt. Der Karl macht's, der Karl weiß, der Karl geht mit ... das war uns das Höchste. Aber was treibst du eigentlich hier, Karl? Ich darf wohl noch d u sagen?“

„Bitte schön.“ Und Karls Augen flimmern ein wenig. „Ich bin entlassen worden.“

„Du ... entlassen?“

„Ja, Herr Bertier ...“

„So, ja, warst ihm halt im Weg. Läßt sich denken. Und jetzt bist du hier?“

„Ja, der junge gnädige Herr zahlt für mich. Nur, daß ich nicht hab' fort müssen. Wenn man wo alt geworden ist ... es bricht einem das Herz. Da hat mich der gnädige Herr ...“

(Fortsetzung folgt.)

Führer wir folgen Dir!

Alle Deutschen sagen am 19. August Ja!



Oben: Auf dem Wege zur Massenversammlung. — Im Oval: Der Führer begrüßt einen alten Kameraden.

deutsche Ehre in der Welt wiederhergestellt und dem deutschen Volke den Frieden bewahrt.

Sein ganzes Dasein ist Sorge für sein Volk und Dienst an seinem Volke. Adolf Hitler an der Spitze des deutschen Volkes bedeutet kraftvolle Führung, Gerechtigkeit und Frieden im Innern, bedeutet Frieden in Ehren nach außen. Für jeden deutsch-fühlenden, verantwortungsbewußten Volksgenossen ist daher die ausdrückliche Zustimmung zu dem Geleze selbstverständliche Pflicht. Wer hier abseits bleibt, stellt sich abseits seines Volkes.

Zeigen wir am 19. August dem von einer internationalen Lügenpresse umnebelten Auslande, daß Adolf Hitler kein mit Gewalt dem deutschen Volke aufgedrängter Diktator, sondern der vom gläubigen Vertrauen und der hingebenden Liebe des ganzen Volkes auf den Schild gehobene Führer Deutschlands ist."

(Aus dem Aufruf zur Volksabstimmung des Reichsarbeitsführers Hierl.)

Am 19. August appelliert der Führer an das deutsche Volk, ob es die von der Reichsregierung beschlossene Vereinigung



Das deutsche Bauernvolk steht treu zu Hitler.



der Ämter des Reichspräsidenten und Reichskanzlers und den Uebergang der Amtsbefugnisse des dahingegangenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler billigt. Das Schicksal hat dem deutschen Volk in Adolf Hitler den würdigsten Nachfolger unseres Marschall-Präsidenten geschenkt. Ueber

Am Sonntag, den 19. August, bekennt sich das ganze deutsche Volk erneut zu seinem Führer Adolf Hitler und spricht freudig sein „Ja“ zu der Vereinigung der Ämter des Staatsoberhauptes und des Reichskanzlers. Es ist ein Tag der Besinnung, der stolz in uns aufklingen läßt, was der Führer zur Schicksalswende der Nation und zum Beginn einer neuen Zukunft Deutschlands getan und erreicht hat. Treue um Treue ist die selbstverständliche Pflicht, mit der wir uns zu ihm bekennen.

„Adolf Hitler hat unser Volk zu seinem eigenen besseren Wesen wieder zurückgeführt. Er hat Volk und Staat vom Rande des bolschewistischen Chaos zurückgerissen. Er hat dem Kampf der Parteien und Klassen ein Ende gemacht und unser Volk politisch und sozial geeinigt. Er hat der Arbeitslosigkeit Einhalt geboten und das Schwungrad der Arbeit wieder in Gang gebracht. Er hat die



den Kreis des Bundes hinaus wende ich mich als alter Frontsoldat an alle deutschen Volksgenossen und ermahne sie im Geiste Hindenburgs:

Seid einig! Steht zusammen! Sagt ja, jagt freudig ja dem Führer, auf dessen Schultern künftig alle Verantwortung für Deutschland gebürdet ist!

Deutschland kann in der Welt nur bestehen, wenn es einig ist. Deutschland wird in der Welt bestehen, weil es einig ist.

(Aus dem Aufruf des Bundesführers des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Franz Seidie.)

„Der Dank, der dem großen Toten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, nicht mehr mit Worten abgestattet werden kann, wird der ganzen Nation zu einer heiligen Verpflichtung zur Tat, zum unermüßlich tätigen Dienst für Deutschland.“

(Dr. Otto Dietrich, Reichspresseschef der NSDAP.)

Links: Ein herzlicher Händedruck unterwegs.

Rechts: Der Gruß des deutschen Arbeiters. — Unten: Adolf Hitler nach einer seiner großen Reden.

Photo: Ehlert. — Alle übrigen Bilder Heinrich Hoffmann.



Aufruf des Reichsbauernführers

Reichsbauernführer Minister Darré hat an das deutsche Landvolk einen Aufruf gerichtet, dem wir folgendes entnehmen:

„Wo wäre heute der deutsche Bauer ohne den Führer Adolf Hitler! So steht du, deutsches Landvolk, in unlösbarer Schicksalsgemeinschaft mit deinem Führer. Und so klingt aus der Vergangenheit durch die Gegenwart in die Zukunft das Mahnwort Treue. In der Treue erst zeigt sich die Deutschtum unseres Wesens ganz. Am 19. August soll der Führer sehen, daß die deutsche Erde noch deutsche Bauern, deutsche Männer trägt.“

„Dem Führer unser Vertrauen“

Dr. Goebbels vor 320 000 in Hamburg

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Dienstagabend auf der Moorweide bei Hamburg zu 320 000 Volksgenossen über Sinn und Bedeutung der bevorstehenden Volksabstimmung. Eine Kundgebung von seltenem Reichtum und Eindringlichkeit. Den ganzen Nachmittag über stand die Hanselstadt bereits im Zeichen der großen Veranstaltung, die als erhebender Auftakt zum bevorstehenden Besuch des Führers in Hamburg bezeichnet werden muß.

Nach Büroschluß und Feierabend in den Betrieben setzten sich gewaltige Massen schaffender deutscher Männer und Frauen in Bewegung, aus allen Stadtteilen, aus den Vororten, aus dem Hafen, von den Schiffen und Werften kamen sie in unendlicher Zahl, um Dr. Goebbels zu hören, und um mit ihm ein geschlossenes Bekenntnis abzulegen zur deutschen Volksgemeinschaft und zu ihrem Schöpfer, dem Führer und Kanzler Adolf Hitler.

Es war eine der größten Massenkundgebungen, die Hamburg — den Feiertag der nationalen Arbeit unberücksichtigt — je gesehen hat. Ueber eine Viertelmillion sind auf dem weiten Feld aufmarschiert. Es reicht bei weitem nicht aus, um alle zu fassen. Auf den umliegenden Straßen und Plätzen stauen sich weitere fast 100 000 Volksgenossen. Ueber der fünfzehn Meter hohe Tribüne leuchtet in riesigen Lettern der Appell, die Verpflichtung an ein ganz großes Volk: „Dem Führer unser Vertrauen“.

Als Dr. Goebbels eintrifft, brausen Heirufe aus, setzen sich fort und fort über das ganze weite Feld. Ueber 300 000 deutsche Männer und Frauen reden die Arme zum Gruß. Der Badenweiler Marsch dröhnt auf.

Die Rede des Reichsministers bewegte sich im großen und ganzen in dem gleichen Rahmen wie seine Ausführungen tags zuvor in Neukölln.

Unsere Gegner jenseits der Grenze hätten auf das Hinscheiden des Reichspräsidenten ihre große Hoffnungen gesetzt und den Zerfall des Nationalsozialismus, Chaos, Auflösung und Bolschewismus in Deutschland vorausgesagt. Aber der Wunsch sei hier der Vater des Gedankens geblieben, und alle ihre Wünsche hätten sich als Illusionen und Fehlspekulationen erwiesen. Das deutsche Volk stehe heute einiger als je da und werde am Abstimmungstag geschlossen mit Ja stimmen. Der Führer brauche eine Volksbefragung nicht zu fürchten. Er habe fast in einem Jahr dreimal das deutsche Volk an die Wahlurne gerufen.

Im Gegensatz zum Ausland, fuhr Dr. Goebbels fort, sei unsere einzige Waffe die Einigkeit. Wir hätten keine Kanonen und keine Flugzeuggeschwader. Wir wären der Willkür anderer Mächte ausgeliefert, wenn wir den Mangel an Munition nicht durch die Geschlossenheit unseres deutschen Volkswillens zu ersetzen vermöchten. Würden wir auch nur eine Stimme gegenüber dem 12. November verlieren, so würde das Ausland triumphieren. Die besten Ideen und Programme seien zur Wirkungslosigkeit verurteilt, wenn das Volk sie nicht mit Leben ausfülle. So wie der Führer der Nation vertraue, so müsse die Nation ihm Vertrauen schenken. Die Welt solle wissen, daß Adolf Hitler in der Tat der Führer des deutschen Volkes sei.

Dr. Goebbels führte weiter aus, daß Bolschewismus und Partikularismus für Deutschland überwundene Begriffe seien. Durch den Führer werde ein jahrhundertalter Traum der deutschen Geschichte wahr. Die Nation werde geeint und nur einer nehme die Führung der Nation in die Hand. Wer sich am 19. August der Wahlurne fernhalte, gebe damit zu erkennen, daß er überflüssig in der Nation sei.

Widerhall der Goebbels-Rede

Paris rechnet mit Hitlers Wahlsieg.

Der erste große Appell, den Reichspropagandaminister Dr. Goebbels zur Volksabstimmung am 19. August an die Nation richtete, findet im Ausland stärksten Widerhall. Die Rede wird von der Pariser Presse ausführlich wiedergegeben und besprochen. Die Blätter sind davon überzeugt, daß der Führer am 19. August die gleiche Stimmzahl auf sich vereinigen wird wie bei der Volksabstimmung vom 12. November 1933. Der Berliner Berichterstatter des „Matin“ ist sogar der Auffassung, daß man diesmal mit einer noch stärkeren Mehrheit rechnen müsse. Das „Journal“ bezeichnet es als einen Irrtum, wenn man annehme, die Volksabstimmung habe eine rein innerpolitische Bedeutung. Hitler wolle, so meint das Blatt, den Beweis liefern, daß der Nationalsozialismus heute stärker denn je sei, und daß sich diejenigen irren, die mit einem Zusammenbruch des Regimes rechneten. Die Volksabstimmung am kommenden Sonntag richte sich in erster Linie an die Adresse Frankreichs, das man veranlassen wolle, Hitler und den Nationalsozialismus an der Spitze des Reiches als eine endgültige Tatsache hinzunehmen und die französische Außenpolitik dementsprechend einzurichten.

Ueber den Beginn der Propaganda für die Volksabstimmung wird in der ganzen englischen Presse ausführlich berichtet. In den meisten Blättern werden die drei Reden von Dr. Goebbels, General Göring und Dr. Frick wiedergegeben.

Die polnische Presse schenkt der Rede des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels große Beachtung und weist insbesondere darauf hin, daß das deutsche Volk in beispielloser Geschlossenheit hinter seinem Führer Adolf Hitler steht.

Graf von der Goltz bei Dr. Schacht.

Der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht empfing den Stellvertreter des Führers der Wirtschaft, Graf von der Goltz, zu Besprechungen über die Organisation der Wirtschaft. Mit Rücksicht auf die Ferien wird die ursprünglich für den 10. August 1934 vorgesehene Führerverammlung erst im Herbst stattfinden.

Abwehr an der Saar

Protestschritt der Landesratsfraktion der Deutschen Front

Die Landesratsfraktion der Deutschen Front hat aus Protest gegen die von der Regierungskommission geduldeten Angriffe auf den verewigten Reichspräsidenten und den Reichszanzer und die entgegen der richterlichen Entscheidung aufrechterhaltene Beschlagnahme der Akten der Deutschen Front die Sitzung des Landesrates verlassen.

Das Vorgehen der Deutschen Front hat klar und eindeutig erwiesen, daß sich die gewählte Volksvertretung des Saargebiets den unerhörten Maßnahmen der Regierungskommission nicht länger widerspruchslos aussetzen läßt. Wenn der deutschen Volksvertretung schon nicht gestattet wird, irgendwie in die Gesetzgebung oder in die sonstigen Regierungsmaßnahmen des Saargebiets einzugreifen, sondern dies einzig und allein einer landfremden Regierung überlassen ist, kann es doch nicht verwehrt werden, vor aller Welt den feierlichen Protest des Saarpvolkes gegen die letzten Maßnahmen der Regierungskommission zu erheben.

Zweierlei Recht

Die Regierungskommission hat die sozialdemokratische „Volksstimme“ auf die Dauer von fünf Tagen verboten. Das Verbot erfolgte wegen zweier Artikel, in denen der Führer Adolf Hitler in der gemeinsten Weise beschimpft und verleumdet wird.

Ferner hat die Regierungskommission die deutsche Wochenschrift „Der deutsche Kumpel“ wegen zweier Artikel, von denen der eine die Ueberschrift trägt „Also doch Briefkontrolle“ auf die Dauer von sechs Monaten (!) verboten.

Knox will ausländische Polizei

Der Präsident der Regierungskommission des Saargebiets, Knox, hat am 3. August einen Brief an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet, der jetzt vom Völkerbundssekretariat veröffentlicht wird.

Knox stellt sich darin auf den Standpunkt, daß sich die Lage im Saargebiet in der letzten Zeit verschärft habe und daß die verschiedenen Zwischenfälle bewiesen hätten, daß die im Saargebiet befindliche Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht ausreiche. Außerdem hätten die Hausdurchsuchungen in den Räumen der Deutschen Front erwiesen, daß Querverbindungen zwischen der Deutschen Front und verschiedenen Stellen im Reich sowie zwischen der Deutschen Front und Beamten der Polizei und anderen Beamten der Saarregierung bestünden.

Die Regierungskommission habe, so fährt der Bericht fort, im Sinne des ihr durch den Beschluß des Rates vom

4. Juni 1934 erteilten Auftrages den Versuch gemacht, die Polizeikräfte durch lokale Rekrutierungen zu verstärken. Sie sei dabei aber auf den stärksten Widerstand gestoßen. Trotz dieser Fehlschläge werde die Regierungskommission versuchen, den Weg der lokalen Rekrutierung weiter zu beschreiten; sie könne dem Völkerbundsrat aber nicht verschweigen, daß sich auf diesem Weg täglich neue und größere Schwierigkeiten zeigten.

Darum könne sie die ihr im Saargebiet zusehende Verantwortung nicht länger tragen, wenn nicht nunmehr auch auf eine Rekrutierung außerhalb des Saargebiets zurückgegriffen werde. Die geeigneten Elemente könnten vor allem in denjenigen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes gefunden werden, wo die deutsche Sprache verbreitet ist.

Zum Schluß bittet Knox den Präsidenten des Völkerbundsrats, sich so schnell wie möglich an die in Betracht kommenden Mitgliedsstaaten zu wenden, um sie zu erfuchen, eine Rekrutierung für die Saarpolizei in ihren Staaten zu erleichtern.

Zu diesem Brief des Präsidenten der Saarregierung, Knox, an den Generalsekretär des Völkerbundes ist folgendes festzustellen: Die angeblichen Schwierigkeiten, die die Saarregierung bei der Rekrutierung von Polizeibeamten aus der ansässigen Saarbewölkerung gefunden haben will, bestehen in Wirklichkeit nicht. Der Regierung haben sich völlig ausreichende Kräfte aus der ortsansässigen Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Die Regierungskommission hat aber von ihnen keinen Gebrauch gemacht. Die in diesem Zusammenhang von Knox benannte rechtswidrige Beschlagnahme der Akten bei der Deutschen Front steht mit der Polizeifrage in keinerlei Zusammenhang. Es handelt sich hier um eine völlig andere Frage, die mit der Rekrutierung der Polizei nichts zu tun hat. Der ganze Brief von Knox beweist nur, wie recht die Saarbewölkerung mit ihren Befürchtungen in der Polizeifrage gehabt hat, wonach der Präsident Knox von vornherein es darauf angelegt hat, die ortsansässige Polizei durch eine aus der Fremde rekrutierte Polizei zu ersetzen und sich hierfür die entsprechenden Vorwände zu beschaffen.

Die Antwort des Vertreters der Regierungskommission auf den Protestschritt der Deutschen Front.

Saarbrücken. In der Dienstagssitzung des Landesrates gab der Vertreter der Regierungskommission, Staatskommissar Knuchbäcker, nach dem protestartigen Verlassen der Fraktion der Deutschen Front eine Erklärung gegenüber den Bornwürfen der Untätigkeit der Regierungskommission wegen Beschimpfung des deutschen Staatsoberhauptes ab. Er hob hervor, das Verbot der beiden separatistischen Zeitungen zeige, daß die Regierungskommission Beschimpfungen des deutschen Staatsoberhauptes nicht dulden werde.

Der Überfall auf die Ravag

Neuer Riefenprozeß vor dem Militärgericht

Wien, 15. August.

Wenige Stunden nach der Hinrichtung der vier Wachbeamten hat vor dem Wiener Militärgerichtshof ein neuer Riefenprozeß begonnen. Angeklagt sind die 15 Aufständischen, die am 25. Juli in das Gebäude der Ravag des Wiener Rundfunksenders eindrangten.

Die Angeklagten sind: der Buchhalter Johann Domes, der Verkäufer Franz Paul, der Kaufmann Oskar Kallinger, der Büroangestellte Johann Müller, der ehemalige Infanterist Kurt Biewehr, der Drogist Johann Seeper, der Laborant Joseph Werdinig, der Arbeitsfreiwillige Alfred Mühleisen, der abholvierte Jurist Eduard Winfler, der Arbeiter Karl Haumer, der Hörer der Technischen Hochschule Karl Schart, der Mechanikergehilfe Karl Hofbauer, der Techniker Marcellus Papes, der Polizei-Rayon-Inspektor Joseph Nikisch und der Oberwachmann Otto Grylla.

Die Anklage lautet auf das Verbrechen des Hochverrats, dem Angeklagten Paul wird noch das Verbrechen des Mordes zur Last gelegt, weil er durch einen Pistolenschuß den Angestellten der Ravag, Heinrich Czermal tötete. Die beiden Wachleute werden beschuldigt, in Dienstuniform vor dem Gebäude der Ravag aufgestellt genommen zu haben, um das Eindringen der Aufständischen zu erleichtern. Die meisten Angeklagten tragen noch Spuren der Kämpfe.

Wie der Überfall vor sich ging

Der Staatsanwalt gab dann eine Schilderung der bisher noch nicht bekanntgewordenen Vorgänge im Gebäude der Ravag: Die Angestellten wurden nach dem Eindringen der Aufständischen in ein Zimmer gedrängt und dort mit Pistolen im Schach gehalten.

Die entscheidende Tat bei der ganzen Aktion hat Domes vollbracht. Mit vorgehaltener Pistole zwang er, Theodor Ehrenberg zu der bekannten Ansage im Rundfunk, wonach die Regierung zurückgetreten sei und Dr. Kintelen die Bildung einer neuen Regierung übernommen habe.

Inzwischen waren schon Polizeiverstärkungen herangekommen. Von Organen der Exekutive wurde mit Maschinenpistolen in den Senderraum hineingeschossen, was die Aufständischen veranlaßte, die dort festgehaltenen Personen in eine fensterlose Kammer zu bringen. Auf diesem Wege wurde ein unbeteiligter Schauspieler, Rudolf Ferstel, von den Polizeikugeln tödlich getroffen. Ein zweiter Schauspieler namens Wodak wurde verletzt. Inzwischen war bereits die Polizei mit Handgranaten in den Raum eingedrungen. Es ließ sich nicht vermeiden, daß durch die Einwirkung der Handgranaten ein Brand entstand. Die Aufständischen waren gezwungen, in die oberen Stockwerke zu flüchten. Domes gab den Befehl, das Feuer einzustellen, und die Aufständischen ergaben sich, als die ersten Abteilungen der Exekutive eindrangten. Damit war die Aktion in der Ravag beendet.

Bei der ganzen Aktion wurden, abgesehen von dem Anführer Schred, vier Personen getötet; zwei davon sind Wachbeamte und zwei Leute, die mit dem Kampf nichts zu tun hatten.

Kintelen soll vor ein Militärgericht gestellt werden. Wien. Nach einer offiziellen Mitteilung wird Dr. Kintelen vor ein Militärgericht gestellt werden. Bis zur Erhebung der Anklage werden aber jedenfalls noch einige Wochen vergehen.

Starhembergs Aufenthalt in Italien.

Rom. Der österreichische Vizelanzler Starhemberg hat sich Montag und Dienstag über ausschließlich im Campo Austra bei Ostia aufgehalten. Am Montagabend gab Starhemberg im Lager ein Essen, an dem der Parteisekretär Starace und der Generalfeldmarschall der Miliz, General Teruzzi,

sowie der Generaldirektor der Italiener im Auslande, Minister Perini, und verschiedene Milizoffiziere teilnahmen.

Am Dienstagabend veranstaltete Starhemberg zu Ehren des Staatssekretärs im Außenministerium, Suvich, ein Essen, auf dem ebenfalls eine Reihe amtlicher Persönlichkeiten vertreten waren.

Gerüchte über eine Pariser Reise Starhembergs.

Wien. An der Wiener Börse war am Dienstag das Gerücht verbreitet, daß Vizelanzler Starhemberg nach Paris reisen werde, um dort die Frage der Verstärkung der österreichischen Wehrmacht und eventuell auch die Frage der Einführung eines Milizheeres aufzuwerfen. In maßgebenden Kreisen wird uns auf unsere Anfrage versichert, daß von einer solchen Reise nichts bekannt sei. Man erklärt ferner, daß die Frage der Wehrvermehrung auf keinen Fall von Vizelanzler Starhemberg, sondern nur von Bundeskanzler Schulzinger in seiner Eigenschaft als Verteidigungsminister behandelt werden könnte.

Beträchtliche Erhöhung des österreichischen Heeres?

Paris. „L'Avantgarde“ berichtet aus London, in englischen diplomatischen Kreisen sei beharrlich das Gerücht verbreitet, daß auf Grund des Aufstandsversuches, bei dem Bundeskanzler Dollfuß den Tod fand, die österreichische Regierung dieser Lage in London, Paris und Rom sowie in den Hauptstädten der Kleinen Entente wegen einer beträchtlichen Erhöhung der bewaffneten Kräfte Österreichs vorgefüßt habe. Den gleichen Gerüchten zufolge sollen die englische, italienische und französische Regierung sich bereits dahin geeinigt haben, keine Einwendungen gegen eine derartige „Vorrichtungsmaßnahme“ zu erheben.

Bekanntlich wurde bereits im Frühjahr d. J. von den Signatarmächten des Vertrages von Trianon Bundeskanzler Dollfuß zum ersten Male eine solche Erlaubnis erteilt.

Politische Rundschau

Gedenkfeiern in Ostpreußen.

Um Irrtümer zu vermeiden, teilt der Ruffhäuserbund, Landesverband Ostland, mit, daß nach dem Hinscheiden des Generalfeldmarschalls von Hindenburg keine Gedenkfeier an die Schlacht von Tannenberg am Nationaldenkmal in Hohenstein stattfinden. Hingegen bleiben die vom Landesverband Ostland vorgesehene 20-Jahr-Feiern am 25. August in und bei Gumbinnen, am 9. September bei Schallenberg-Altenburg im Kreise Wehlau am Denkmal der 1. Garde-Reserve-Division (Garde-Tag) und am 23. September bei Böhen (Tag der Landwehr und des Landsturms) bestehen. Für die am 25. August in Gumbinnen stattfindende Feier hat der Feldmarschall von Mackensen mit Bestimmtheit sein Erscheinen zugesagt. Anschließend beabsichtigen die Teilnehmer, am 26. August, eine Wallfahrt nach Tannenberg.

Dankschreiben an den Danziger Senatspräsidenten.

Anlässlich der Unterzeichnung der Danzig-polnischen Wirtschaftsverträge hat der Danziger Gauleiter Staatsrat Albert Forster dem Senatspräsidenten Dr. Kaufching in einem herzlichen Schreiben den Dank der Partei für die schwere und mühevollen Arbeit um das Zustandekommen der Verträge ausgesprochen. Senatspräsident Dr. Kaufching hat in seinem Antwortschreiben als Nationalsozialist wie als Führer der Danziger Regierung dem Gauleiter seinen tiefempfundenen Dank ausgesprochen.

Die Truppen des Königs Jbn Saud haben entsprechend den Bedingungen des Vertrages von Taif das ganze Gebiet des Jemen geräumt.

Sandhi beendete sein Fasten, das er vor sieben Tagen begonnen hatte. Es handelt sich um eine Buße für den Angriff eines seiner Anhänger auf einen orthodoxen Hindu.

Dr. Goebbels über den 19. August

Berlins erste gewaltige Kundgebung - Ganz Deutschland hörte zu

Die erste Berliner Kundgebung zum 19. August im Neuföllner Stadion gestaltete sich zu einer gewaltigen Kundgebung. Überall marschierten in geschlossenen Zügen die SA, die SS, die NSDAP, der Luftschutz, die NS-HJugend und die anderen Parteioptionen auf, um aus dem Munde des Berliner Doktors die großangelegte erste Rede für die Wahlen vom 19. August zu hören. Besonders eindrucksvoll war die Kundgebung am Fehrbelliner Platz zu Füßen des Ehrenmals für die Kämpfer, die für das Dritte Reich ihr Leben lassen mußten.

Der größte Teil der Berliner Lokale hatte den Lautsprecher eingestellt, so daß den Gästen die Möglichkeit gegeben war, die Rede anzuhören. In echt nationalsozialistischem Geiste haben viele Volksgenossen all diejenigen zum heutigen Abend in ihre Wohnung geladen, die keinen Lautsprecher hatten, so daß man mit Fug und Recht sagen kann, daß der große Teil der Berliner Bevölkerung die große Kundgebung im Neuföllner Stadion wenigstens am Lautsprecher miterlebte.

Dr. Goebbels spricht:

Als der nunmehr verblichene Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, den Führer in die Macht berief, brach damit für Deutschland ein neues Zeitalter an. Hindenburg selbst aber wurde zum Schirmherrn der deutschen Revolution. Der Führer hatte seinen großen väterlichen Freund gefunden, und vom 30. Januar 1933 ab hatte dieser ehrwürdige Mann seine segnende Hand über die weitere Entwicklung in Deutschland gehalten.

Ungeheures und damals schier Unvorstellbares hat sich seitdem in Deutschland abgepielt. Eine alte Welt brach in Trümmer, und eine neue Welt stieg auf. Und das Wunderbare und Einzigartige an diesem Vorgang war, daß eine der größten Revolutionen der Weltgeschichte ohne Blutvergießen und ohne Gefährdung der inneren Ordnung und Sicherheit durchgeführt wurde. Wenige Wochen schon nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus wurde das Kampfsymbol des Hakenkreuzes zum Symbol des Staates erhoben. Ein Aufbauwerk von grandiosen Ausmaßen begann. Im Zeichen des Nationalsozialismus begann das deutsche Volk sich weiter auf seine eigene Kraft und Verleugerte es ein für allemal, sein Heil und seine Zukunft in der Hilfe der anderen zu suchen; es stellte sich vielmehr auf den Standpunkt: hilf dir selbst, dann hilft dir unser Herr Gott!

Fürsprecher des Volkes

Dieses junge, aus einer Revolution hervorgegangene neue System blieb nicht verschont von den Anfeindungen der Welt. Denn die Welt, noch befangen in dem Erbübel des demokratischen Liberalismus, mußte in Deutschland, das nunmehr ein fester Hort der Autorität geworden war, eine Bedrohung ihrer liberal-parlamentarischen Gedankenwelt sehen. Die Welt wollte, aber sie konnte uns wohl auch nicht immer verstehen. Aber in allen Anfeindungen, denen seit dem 30. Januar Deutschland ausgesetzt war, blieb der greise Reichspräsident und Feldmarschall treu und unbeirrt und hielt zur nationalsozialistischen Bewegung, so wie wir Nationalsozialisten zu ihm gehalten haben. Der Führer stand in Treue zu ihm, und der greise Reichspräsident konnte mit ruhiger Gelassenheit in seine starken Hände das Schicksal des Reiches legen; denn der Führer war nicht mehr das Vollzugsorgan einer Parlamentskoalition oder Parteienmehrheit, er war der Dolmetsch und Fürsprecher des ganzen Volkes. Die nationalsozialistische Bewegung, die wir im Jahre 1919 gegründet und unter ungeheuren Kämpfen und Opfern in jahrelanger Entbehrung zum Siege emporgeführt hatten, war die eiserne Spitze am bleiernen Keil der ganzen deutschen Nation geworden; sie war die Repräsentantin unseres Lebenswillens und unserer Entschlossenheit zur Einigkeit im Innern und zur Selbstverteidigung nach außen.

Der prophetische Ruf Hindenburgs nach Einigkeit, den er in der Zerrissenheit der Nachkriegszeit Jahr um Jahr in die deutsche Nation hineingelassen hatte, wurde herrliche Wirklichkeit: das deutsche Volk war einig geworden, und aus seiner Einigkeit entsprang die Kraft, die großen Probleme, die Kriegs- und Nachkriegszeit aufgeworfen hatten, anzufassen und, soweit das überhaupt im Bereich des Menschensmöglichkeiten lag, einer greifbaren Lösung entgegenzuführen.

Wie beredt spricht es für die Treue, die der Reichspräsident und Generalfeldmarschall dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung hielt, daß er sich auch jetzt nicht beirren ließ, sondern unerschütterlich zur deutschen Revolution und zu ihren faktischen politischen Ergebnissen stand und stehen blieb. Der Führer hat ihm seine Treue auf das Wunderbarste gelohnt, und es ist wohl die herrlichste Genugtuung für den sterbenden Riesen gewesen, zu wissen, daß in allen Wirrnissen der Zeitläufte die ruhm- und traditionsbedeckte deutsche Armee intakt und unangetastet blieb, daß er also diese Armee als das heilige Unterpfand deutscher Vergangenheit und Zukunft getrost und ohne Sorge in die Hände des Führers legen konnte, als er seine Augen für immer schloß.

Deutsche Tradition

Die Welt aber hat in dieser Zeit das leuchtende Beispiel einer Freundschaft zwischen zwei Männern erlebt, von denen der eine im hohen Greisenalter stehend schon in die Ewigkeit hinüberzuschreiten im Begriff war, während der andere auf dem Höhepunkt einer phantastischen und schier märchenhaft anmutenden politischen Erfolgshahn ebenso im Begriffe war, die ganze Nacht und die ganze Verantwortung in seine zwar jungen, aber starken Hände zu nehmen.

Ich habe es in Bayreuth miterleben dürfen, als die ersten ersten Nachrichten von der schweren Erkrankung des Feldmarschalls an das Ohr des Führers kamen, mit welcher banger Sorge und tiefer Wehmut er um das Leben seines greisen Freundes zitterte. Wir alle hatten uns ja an das Dasein dieses Mannes und an seine immerwährende treue Schirmherrschaft über Reich und Volk schon so gewöhnt, daß wir es gar nicht mehr für möglich halten wollten, daß er überhaupt einmal sterben könnte. Es hatte sich im Volke fast die Meinung festgesetzt, als ob Hindenburg auch im irdischen Sinne unsterblich geworden war. Wer das Bild

gesehen hat, das den Führer zeigt, da er Neudeck verläßt, nachdem er zum letzten Male am Sterbelager seines alten Freundes stand und eine Minute lichter Besinnung von ihm noch erlebte, wer dieses Bild sah und den Führer, wie sein Gesicht tiefste Trauer umschattete, der weiß, daß Deutschland einen unerföhlichen Verlust erlitten hat und daß an der Heldenhahn dieses großen Staatsmannes und Soldaten in tiefer Trauer neben dem Führer eine ganze Nation versammelt steht, reich und arm, hoch und niedrig, jung und alt. Auf dem Schlachtfelde von Tannenberg, mitten unter seinen toten Soldaten, hat die Nation den müden Feldherrn zur letzten Ruhe gebettet.

Damit ist eine ruhmreiche große deutsche Vergangenheit zu Ende gegangen. Wir haben den Toten zu den Toten gebettet, und nur ihr unvergessliches Andenken bleibt uns. Das Leben aber gehört den Lebenden.

Schwindel der Emigrantepresse

Die Emigrantepresse hatte auf die Stunde des Heimanges des Feldmarschalls ihre große Hoffnung gesetzt. Schon seit langem munkelte sie, wenn Hindenburg sterbe, dann werde die große, lebensbedrohende Krise über das Regime des Nationalsozialismus hereinbrechen. Sie setzten alle ihre Hoffnungen auf den Zerfall der nationalsozialistischen Bewegung, den sie mit dem Heimgang Hindenburgs für unabwendbar hielt. Wie ehemals im Innern, so heute von außen her, setzen unsere Gegner ihre vergeblichen Hoffnungen immer wieder auf die Uneinigkeit der nationalsozialistischen Führerschaft. Da kann man nur sagen: Sie kennen uns schlecht! Denn was im Kampf geworden ist, das wird im Sieg zusammenhalten. Die Aufgaben, die wir zu lösen haben, sind so groß, und verpflichtend, daß wir weder Zeit noch Lust haben, unsere innere Kraft durch Streitigkeiten und Zwist zu lähmen. Die Herren meinten: Wenn Hindenburg dahingeht, ist keiner mehr da, der den Oberbefehl über die Reichswehr übernehmen könnte. Die inneren Gegenkräfte, die durch die Persönlichkeit Hindenburgs hinten gehalten wurden, würden, so glaubten sie, aufs neue erwachen, und der Nationalsozialismus werde nicht die Kraft haben, diese Krise zu überleben. Die Reichswehr wird rebellieren — so erhob es aus der Auslandspresse. Die Monarchie wird zurückkehren — so riefen die feilen Emigrantensblätter über die Grenzen herüber. Die Reaktion ist auf dem Anmarsch, so meinten die sogenannten Weltblätter in Prag, Paris und London. Deutschland steht vor dem inneren Zusammenbruch, und das Ende wird der Bolschewismus sein! (Stürmische Heiterkeit.) Der Wurmloch war der Vater des Gedankens. Sie hätten im Ausland alle Veranlassung, den Bolschewismus in ihren eigenen Hauptstädten zu beobachten. (Bravo! und Händeklatschen.) In Deutschland kennt man ihn nur noch vom Hörensagen. (Heiterkeit und Beifall.) Er ist eine Legende geworden, und darauf zu hoffen, daß das System der Vielparteien wiederkehren könnte, das ist eine Fehlspekulation, die höchstens Rückschlüsse auf den Mangel an Intelligenz bei denen zuläßt, die sie anstellen. (Stürmisches Händeklatschen.)

Wenn sich eine Zeitung des Auslandes dazu hinreißen läßt, im Ernst zu behaupten, daß Hindenburg eigentlich schon 24 Stunden früher gestorben sei (lebhafter Ruf: Pfui!), daß die Regierung aber nicht gewagt habe, das dem Volke mitzuteilen, weil sie nicht wußte, was werden sollte (Lachen und Pfui-Rufe), so kann ich nur sagen: das deutsche Volk hat für diese Art von Brunnengiftung nur Empörung und Verachtung übrig! (Bravo! und Händeklatschen.)

Auch in diesem Falle hat die Auslandspresse alles prophezeit, was unmöglich war, aber keine Zeitung ist auf den Gedanken gekommen, das einzige, was möglich, wahrscheinlich und natürlich erschien, zu sagen. Denn das ist das, was wirklich geschehen ist: das Kabinett sahte schon in der Stunde, als nach menschlichem Ermessen das Leben Hindenburgs zu Ende gehen mußte, den Entschluß, die ganze Macht, die ganze Führung und die ganze Verantwortung dem Führer zu übertragen. (Stürmischer Beifall.) Das hatte auch jeder im Volke so erwartet. Wenn die sonst so klugen Herren Auslandsjournalisten sich nur die Mühe gemacht hätten, einen Straßenseher oder einen Maschinen-schlosser, eine Hausfrau, einen Arbeiter oder einen Bauern zu fragen: „Was glaubt Ihr, was kommen wird, wenn Hindenburg stirbt?“, sie hätten diese Antwort erhalten! (Erneuter stürmischer Beifall.)

„Putsch von oben“

Als nun durchsickerte, daß diese Lösung auch geplant sei, erklärte die Auslandspresse: Das wird die Reichswehr sich nicht gefallen lassen! (Lachen.) Einige Stunden später war die Reichswehr schon auf den Führer vereidigt! (Erneuter stürmischer Beifall.) Die Auslandspresse schüttelte den Kopf (Heiterkeit) und erklärte: Merkwürdigerweise hat niemand sich geweigert, diesen Eid abzulegen. (Erneute Heiterkeit.) Dann wieder erklärte sie: Das ist ein Putsch von oben, das Volk wird nicht mehr befragt, das riskieren die Nationalsozialisten nicht mehr, denn sie wissen, daß das Volk ihnen eine abschlägige Antwort geben würde. Raum aber liefen diese Telegramme aus Berlin in den Hauptstädten des Auslandes durch die Rotationsmaschinen, da wurde in Deutschland schon verkündet, daß der Führer bestimmt hatte, daß das Volk diesen Beschluß des Reichskabinetts noch einmal durch sein in allgemeiner, geheimer Wahl abgelegtes Ja-wort bestätigen sollte. (Bravo! und Händeklatschen.) Damit hat der Führer sein vor einigen Monaten gegebenes Versprechen, in jedem Jahre mindestens einmal das Volk zu befragen, schneller als alle das glauben wollten, wahr gemacht. Gewiß verkörpern wir eine Regierung der Autorität. Aber wir sind der Ueberzeugung, daß Autorität nicht auf Kanonen und Maschinengewehren, sondern auf der Gefolgschaft des Volkes beruht (Bravo! und Händeklatschen) und daß man die Gefolgschaft des Volkes nicht erzwingen kann, sondern daß man sie sich erarbeiten und erkämpfen muß, und daß ein Volk einer Regierung oder einem Manne bedingungslos Gefolgschaft leisten wird, wenn es die Ueberzeugung hat, daß diese Regierung den richtigen Weg geht und dem Volke zu helfen entschlossen ist. (Lebhafter Beifall.) Das Volk ist wirklich vernünftiger, als man im allgemeinen glaubt. Das Volk erwartet keine Wunder, es wird in seinem Alltagsleben jeden Tag davon überzeugt, daß jeder Erfolg durch Arbeit erkämpft werden muß. Das Volk weiß auch, daß es im großen Leben der Politik genau so ist. Das Volk will nur, daß es anständig regiert wird, und daß eine Regierung ihre ganze Kraft dem Volke widmet, daß sie arbeitet, daß sie Ziele aufstellt und Wege sucht. Und wenn es diese Ueberzeugung hat, vor allem das deutsche Volk, dann läßt es sich auch in der Treue zu dieser Regierung oder zu diesem Manne niemals beirren (Bravo! und Händeklatschen)

Wahre Demokratie

Wir haben keine Wahlen zu fürchten. Wir rufen, seitdem wir die Macht besitzen, das Volk schon zum dritten Male zur Wahlurne. Behaupte doch eine der vielgepriesenen Demokratien des Westens von sich ein Gleiches! (Heiterkeit.) Nein, sie reden heute schon angstzitternd davon, wenn sie im nächsten Jahre wählen lassen müssen. (Heiterkeit.) Wir haben gar nichts zu scheuen; denn wir sind ja beim Volk geblieben.

Jetzt stehen wir wieder vor dem Volk, und wir fordern das Volk auf, offen und frei seine Meinung zu sagen; denn wir sind der Ueberzeugung: jede Autorität muß vom Volke getragen sein, und eine Regierung, die als Vollzugsorgan des Volkes vor eben demselben Volk Angst hat, verdient nicht, daß sie die Macht besitzt. (Stürmischer Beifall.)

Nun wird es in Deutschland Menschen geben, die sagen: diese Wahl ist eigentlich überflüssig; denn daß wir zum Führer stehen, das weiß in Deutschland ein jedes Kind. In Deutschland, aber nicht im Ausland! Denn die damals bei Nacht und Dunkel über die Grenze geflohenen deutschen Emigranten haben nichts unverjucht gelassen, dem Auslande klar zu machen, daß in Deutschland nur Terror, Gewalt und Willkür herrschten. Gewiß sind wir alle blind davon überzeugt, daß die ganze Nation dem Führer ihr Jawort geben wird (Beifall und Händeklatschen), aber ebenso sind wir davon überzeugt, daß es dabei auf jede Stimme ankommt. Wir brauchen der Wahl vom 12. November gegenüber auch nur eine Stimme zu verlieren, und schon würde das Ausland erleichtert aufatmen und sagen: „Na, eine Stimme ist es schon weniger geworden (Heiterkeit); etwas über 40 Millionen Stimmen waren es, wenn wir also noch vierzig Millionen Jahre warten, dann wird der Nationalsozialismus nach den Gesetzen der Arithmetik verschwunden sein!“ (Stürmische Heiterkeit.)

Einigkeit macht stark

Wir müssen nicht nur einig sein, wir müssen der Welt auch zeigen, daß wir einig sind; denn die Einigkeit ist unsere einzige Waffe. Wir besitzen nicht wie die anderen Nationen und Flugzeuggeschwader. Wir haben nur die Kraft des Volkes, die in unserer Entschlossenheit zum Ausdruck kommt, und diese gilt es am 19. August der Welt zu zeigen.



Massenkundgebung zum 19. August in München.

Der preußische Ministerpräsident Göring eröffnete die große Werbeaktion für den 19. August mit einer großen Rede auf der Massenkundgebung des Traditions-gaues München-Oberbayern.

Es kamen Auslandsjournalisten zu mir, die erstaunt fragten: Warum gerade Hitler? (Heiterkeit.) Ich gab ihnen zur Antwort: Nennen Sie mir an seiner Stelle einen anderen! Sie ließen Fürstlichkeiten aufmarschieren, von denen ich geglaubt hatte, daß sie bereits gestorben seien (stürmische Heiterkeit). Wie verkennen sie das deutsche Volk! Das deutsche Volk schaut auf die Leistung, es ist der Ueberzeugung; der Beste muß führen, und es hat sich angewöhnt, den Besten nicht nach seinen Worten, sondern nach seinen Taten zu finden (Beifall).

Schon eine kommentarlos Aufzählung der Leistungen des Führers seit der Machtübernahme wäre das klassische Argument für seine alleinige Anwartschaft auf die höchste Macht und Verantwortung in Deutschland (Beifall). Er hat fertig gebracht, woran sich alle seine Vorgänger vergebens versucht hatten: er hat die Nation geeinigt. Wo bisher Parteien standen, da steht jetzt ein Volk.

Nur das Wohl der Allgemeinheit

Ich gebe auch zu, daß diese oder jene Maßnahme der nationalsozialistischen Regierung von diesem oder jenem Volksteil nicht als angenehm empfunden wird. Das ist ganz natürlich. Denn wir müssen manchmal gegen einzelne Volksteile handeln, um das Interesse des Volksganzen zu vertreten. (Bravo!) Aber ebenso muß auch der blindeste Gegner des Nationalsozialismus zugeben, daß der Führer selbst über jeder Diskussion steht (Beifall). Er findet Zustimmung bei jedermann, bei hoch und niedrig, bei arm und reich, bei Arbeitern, Bauern, Unternehmern, bei Bürgern und Soldaten. Es gibt niemanden im Lande, der sich dem faszinierenden Eindruck dieser einzigartigen Persönlichkeit entziehen könnte (Beifall).

Man kann von ihm wirklich sagen: hinter ihm marschiert das ganze Volk. Wer sich dem Zauber seiner Persönlichkeit entzieht, ist böswillig. Man könnte ihn mit der einfachen Frage widerlegen: sage mir einen anderen, der es besser machte und den man deshalb an seine Stelle setzen könnte!

Freund des Volkes

Darum gibt es im ganzen Volke auch nur ein Ja. Denn der Führer ist dem Volke nicht nur in seiner Politik ans Herz gewachsen, er ist ihm auch als Mensch lieb und vertraut geworden. (Bravo und Händeklatschen.) Niemand könnte er das Volk so verstehen, wenn er nicht ein Kind des Volkes wäre. Man kann fast sagen: jeder im Volke empfindet ihn als seinen persönlichen Freund. (Beifall.) Man braucht nur einmal in den vielen tausend Briefen, die täglich bei ihm einlaufen, herumzublätern und festzustellen, wie sich die Kinder des Volkes mit ihren kleinsten Sorgen an ihn wenden, um zu wissen: es ist wirklich der Vater des Volkes. Im Volke geboren, zum Führer erkoren! (Stürmischer Beifall.)

Ist es nicht eine wunderbare Befriedigung, die jedermann im Volke erfüllen muß, zu wissen, daß hier einer an die Spitze tritt, den ausnahmsweise einmal nicht die Gnadenfonne der Protektion beschien hat? (Beifall.) Er hatte keinen Kommerzienrat zum Onkel (Heiterkeit), keinen Fürst zum Vetter und keinen Aufsichtsratsvorsitzenden zum Vater. Er war ganz auf sich gestellt. Ein Mittel nur hatte er, sich emporzukämpfen: Das war seine eigene Kraft.

Wenn wir heute sein Leben überblicken, so müssen wir mit Erschauern feststellen: es ist eine fast märchenhaft anmutende politische Laufbahn, etwas, was man in unserer harten und mitteillosen Zeit eigentlich gar nicht mehr für möglich gehalten hätte, daß ein unbekannter Sohn des Volkes sich bis an die oberste Spitze des Reiches emporgearbeitet und vom ganzen Volk in all seinen Schichten und Ständen getragen wird. (Beifall.) Das hat es in Deutschland noch nie gegeben. Es gab große Fürsten, Kaiser und Könige, aber sie waren auf dem Thron geboren. Hier steigt ein unbekannter Sohn des Volkes über sich selbst empor und niemand hilft ihm, als nur er selber und die Gnade des Schicksals.

Ein Führer aus dem Volk geboren

Das Volk gehorcht um so lieber, je mehr es weiß, es ist einer von uns, der befiehlt. (Beifall.) Und beim Führer ist es der Ueberzeugung, daß, wenn er befiehlt, dann nicht in seinem, sondern im Interesse des Volkes. Er denkt nur an uns. Er ist keiner Kapitalistenclique hörig. Er braucht nicht zu den Banken- oder zu den Bergwerksbaronen oder zu den Seidenindustriellen hinüberzuhorchen, wie der Wind weht. (Heiterkeit und Beifall.) Sein Tagewerk beginnt nicht mit der Frage: Was sagen die Konzerne, was die Truste, wie ist die Stimmung an der Börse, was sagt die Dresdner Bank, was sagt die Deutsche Bank, was sagt die Disconto-Gesellschaft?, um danach sein Tagewerk einzurichten. Jetzt ist es umgekehrt. Die Banken und Börsen, die Konzerne und Truste fragen vielmehr: Was tut Hitler? (Bravo und Händeklatschen.) Jetzt weht der Wind nicht mehr von unten nach oben, sondern von oben nach unten. Der Führer kennt keine Stände und keine Kasten, keine Interessentengruppen und keine Klassen. Er sieht nur das Volk und dem hat er sich verschoren.

Der Führer hat die ganze Leidenszeit unseres Volkes mitgemacht. Er kennt das alte Deutschland, denn er hat unter dem alten Deutschland angefangen. Er kennt die Größe, die das deutsche Volk im Krieg bewiesen hat, denn er hat in seinem Heer gekämpft. Er hat sich nicht, als die Revolution hereinbrach, auf den bequemen Boden der Tatsachen gestellt, er hat der Novemberrevolution den Kampf bis zur Vernichtung angefangen und ihn bis zum siegreichen Ende geführt. (Lebhafte Beifall.)

Dieser Mann konnte es auch wagen, der Welt die un-abdingbaren Lebensrechte seines Volkes abzutrotzen. Er hatte keine Waffen, keine Kanonen und Flugzeuggeschwader, und trotzdem hat er das getan, was die vorangegangenen Regierungen für unmöglich erklärt hatten. Er hat der Welt gesagt: „Ohne Ehre und Gleichberechtigung werdet ihr uns an eurem Konferenztisch nicht mehr wiedersehen!“ (Stürmischer Beifall.) Er hat das getan, ohne die Gefahr eines neuen Krieges heraufzubeschwören. Denn das ist das Wunderbare, daß er vor der Welt die vitalen nationalen Lebensrechte seines Volkes mit Ehre und Würde vertritt, ohne daß die Welt leugnen könnte, daß er damit zum sichersten Garanten des europäischen Friedens geworden ist.

Ich frage euch nun, Männer und Frauen, was anderes wäre denkbar, als daß Hitler die Gesamtführung des Reiches und Volkes übernimmt? Und ich bin der Ueberzeugung, daß ihr alle, daß die ganze Nation auf diese Frage antwortet:

Das Volk will es so!

(Stürmischer anhaltender Beifall.) Es wünscht nicht, daß die Horden des Bolschewismus jemals wieder durch die Straßen der Großstädte ziehen. Es will nicht, daß Unordnung, Unfrieden und Bürgerkrieg wieder Einkehr halten, das Volk will, daß der Zustand der Stabilität und inneren Festigkeit

erhalten bleibt. Und so nur geht ein Jahrtausende alter Traum der deutschen Geschichte in Erfüllung. Wir waren niemals ein Volk, wir waren immer aufgespalten in Gruppen; einmal hießen sie Katholiken oder Protestanten, das andere Mal Süddeutsche oder Preußen, das dritte Mal Proletariat oder Bourgeois. Was zweitausend Jahre nicht möglich war, nämlich aus Katholiken und Protestanten, Süddeutschen und Preußen, Proletariern und Bourgeois ein Volk zu schmieden —

Der Führer hat es vollbracht.

(Stürmischer Beifall.) Er hat damit das Unrecht erworben, Partei, Armee und Volk in seiner Hand zu vereinigen. (Zustimmung.) Und das dieser Vereinigungsprozeß nun der Welt gegenüber in einer nie gesehenen Demonstration der Geschlossenheit und der Wucht und eines jähren Trostes den Unbilden des Schicksals gegenüber vor sich geht, das ist jedermanns Sache. Das muß sich jedermann zur Ehre machen, mit dafür zu sorgen, daß am 19. August niemand an der Wahlurne fehlt, daß wir hier eine Demonstration unseres nationalen Lebenswillens vor der Welt vollziehen, vor der die Welt einfach in Schweigen versinken muß. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen den Lügner der Emigrantenpresse endgültig das Maul verstopfen. (Beifall.)

Das Aufbauwert

Gleich nachdem wir die Macht antraten, haben wir unter der Leitung des Führers mit dem Aufbauwert begonnen. Ich verrate euch, Männer und Frauen, kein Geheimnis, wenn ich sage, daß dieser Aufbau schwer und opferreich gewesen ist; denn ihr selbst habt an den schweren Opfern dieses Aufbaues Anteil gehabt. Aber ihr werdet auch nicht behaupten wollen, daß der Führer oder seine Regierung sich diesen Opfern entzogen hätten. Sie haben mit euch gearbeitet, sich gelorgt, die Nächte zu Tagen gemacht und sind nicht müde geworden in der Fürsorge für das Volk. Sie haben den Mut gehabt, neue Wege zu beschreiten, haben auch Unpopuläres getan, wenn sie wußten, daß es notwendig war, und in allen Krisen und Gefahren dem Führer die Treue gehalten. Das können wir heute sagen: Was ihr um den Führer seht, ist wirklich eine Verschönerung der neuen Idee und nie wird es einen geben, der aus dieser Verschönerung ausbricht. Wir sind im Kampfe groß geworden und im Kampfe an die Macht gekommen. Wir werden die Macht benutzen, um mit dem Führer Deutschland einer neuen Zukunft entgegenzuführen.

Im Glauben an das deutsche Volk hat der Führer, als alles zusammenbrach, die nationalsozialistische Bewegung gegründet, hat ihr Fahne und Symbol gegeben hat sie aus den kleinsten Anfängen einer 6-Männer-Gruppe emporgeführt zur wunderbaren Massenbewegung, die das moderne Europa kennt. In allen Krisen und Erschütterungen, an denen unsere Parteigeorgie so unendlich reich ist, hat er standgehalten, hat er Charakter bewiesen, ist er aufrecht und gerade geblieben, ist, ohne nach links oder rechts zu sehen, seinen Weg gegangen.

Die große Enttäuschung

Wieviel Millionen haben nach dem 30. Juni dieses Jahres, da der Führer die schwersten Tage seines Lebens überleben mußte, voll banger Sorge auf ihn geschaut, oder vielleicht gefürchtet, daß er unter der Last von Treulosigkeit, Enttäuschung und Verrat innerlich zusammenbrechen würde. Und sie sahen nichts anderes als einen Mann, sein Werk, das ihm das Schicksal aufgegeben hatte, fortsetzen, und höchstens daß seine Gesichtszüge ernster und verfeinerter wurden. Von alten Kampfgenossen mußte er sich trennen, und er deckte ihre Verbrechen nicht mit dem Mantel der Liebe zu, sondern machte das wahr, was das Volk für rechtens hielt, daß man, wenn man einen laufen lassen will, höchstens den Kleinen laufen lassen, den Großen aber hängen soll. (Stürmische Zustimmung.)

Ein Volk arbeitet

Im Vertrauen auf den Führer hat das Volk sich an die Arbeit gemacht. Jener Straßenarbeiter, der irgendwo an einer Reichsautobahn sein schweres Tagewerk verleiht, jener Bauer, der den Pflug durch die Ackerholle zieht, jener Arbeitslose, den die ewige große Trostlosigkeit verließ und der wieder ins Bergwerk oder in die Fabrik zurückkehrte, um manchmal zu kargem und fast unauskömmlichem Lohn der Nation zu dienen, sind sie nicht in Wirklichkeit Soldaten dieses Mannes, sind sie nicht Soldaten Adolfs Hitlers, sind sie nicht Glaubens- und Vertrauensträger seiner Idee, die lebendigen Zeugen der unbegrenzten Wirksamkeit dieses Mannes? Haben wir einen Grund, an der Zukunft unseres Volkes zu zweifeln, oder auch nur zu zweifeln, wenn wir sehen, wie diese Nation wieder Tritt gefaßt hat und nun über alle Gefahren und alle Krisen siegreich hinwegschreitet?

So wie der Führer uns Beispiel war im Kampfe, in der Festigkeit und in der Arbeit, so hat die Nation diesem Beispiel nachgeeifert. Wir wissen es alle: Er wird sein Volk, Mann für Mann und Frau für Frau am 19. August an der Wahlurne sehen, jedermann wird ihm sein heiliges und unerschütterliches Jawort geben und ihm Treue und Gehorsam geloben für die Lösung der schweren Probleme, die uns in der Zukunft noch vorbehalten bleiben.

Bekennnis zum Führer

Lassen Sie mich, Männer und Frauen, zum Schluß ein persönliches Bekennnis zum Führer ablegen.

Seit 12 Jahren habe ich nun das Glück, bei ihm zu sein. Ich sah ihn im Sieg, und ich sah ihn in der Niederlage. Ich sah ihn, wenn er vom Unstuck, und ich sah ihn, wenn er vom Glück verfolgt war. Niemals aber sah ich ihn seine Art ändern. So wie er war an dem Tage, an dem ich ihn zum ersten Male sah, so ist er bis zum heutigen Tage geblieben. Und ich glaube, ich könnte mein Wort darauf geben, daß er sich bis zu seinem Ende nicht ändern wird; weil er sich nicht ändern kann. (Stürmischer Beifall.) Er ist heute, was er war, und er wird bleiben, was er ist: ein ganzer Mann, ein Mann, zu dem das Volk mit Liebe, Vertrauen und Ehrfurcht emporklicken kann. (Beifall.)

Ein Ziel: Mein Volk

Ist es nicht etwas Wunderbares, daß wir unter und über uns einen Menschen wissen, lebendig aus Fleisch und Blut, der weder Familie, noch Frau, noch Kinder besitzt, der keine persönlichen Ansprüche an das Glück stellt, der fast bedürfnislos lebt, der nicht raucht, nicht trinkt, kein

**Im Volke geboren, zum Führer erkoren!
Adolf Hitler, Alle sagen Ja!**

Fleisch ist, der nur ein Ziel kennt: „Mein Volk“ (rauschen der Beifall), und der jede Kraft auf das Glück und Gedeihen dieses Volkes verwendet! Man hätte annehmen können, er wäre nach den furchtbaren Ereignissen vom 30. Juni zum Menschenhasser geworden. Seine Antwort auf den Treubruch war nur, daß er sein Volk mit noch größerer Liebe und noch größerem Vertrauen umfing. Ist es nicht ein Beweis seines arenantolens Vertrauens, daß er noch nicht zwei Monate nach dem 30. Juni das Volk wieder an die Wahlurne ruft, um ihm Gelegenheit zu geben zu seiner Person und zu seiner Politik mit Ja oder Nein Stellung zu nehmen? Das Glück, ihn zu besitzen, können wir nur mit Dankbarkeit und Arbeit belohnen und beantworten. Man hat mir in diesen Tagen in einer wunderbaren Formulierung einen Gegenstoß aufgewiesen, den sie morgen oder übermorgen an den Blatssäulen wiederfinden werden: Unterhalb Millionen Kilometer fuhr der Führer in zwölf Jahren im Flugzeug Auto oder Eisenbahn für die Wiederaufrechterung des deutschen Volkes — 500 oder 1000 Meter sollst du zur Wahlurne gehen, um ihm dafür zu danken! (Donnernder Beifall.) Ich glaube, es gibt in Deutschland niemanden, der sich dieser Pflicht entziehen wollte. Die ganze Nation wird aufstehen und ihm ihr millionenfaches Ja entgegenrufen. In seine Hand wird sie Schicksal und Zukunft des Reiches legen und am Abend des siegreichen 19. August, wie nie in vergangenen Zeiten, mit Inbrunst und Begeisterung das Lied singen, das in den Zeiten der Opposition loost unser Kampf- und Trostgesang gewesen ist:

**„Im Volke geboren, erkand uns ein Führer,
Gab Glauben und Hoffnung an Deutschland uns wieder!“**
(Stürmischer, minutenlang Beifall, Heilrufe und Händeklatschen.)

In einer kaum je erlebten Begeisterung stimmten die Menschenmassen zum Schluß in das „Sieg-Heil“ auf den Führer ein. Deutschland- und Horst-Wessel-Lied brausten zum Himmel empor. Die Reichshauptstadt hat am heutigen Tage in größter Einmütigkeit und Geschlossenheit ihr „Ja“ zu der Volksbefragung kundgegeben.

Deutschland steht zum Führer

Ministerpräsident Göring in München.

Der Traditionsbau München-Oberbayern begann die große Werbeaktion für den 19. August mit einer einzigartigen Kundgebung auf dem Königsplatz. Hunderttausend Menschen nahmen an der Veranstaltung teil. Ministerpräsident Göring führte u. a. aus:

In Ehrfurcht stand die Nation an der Bahre des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg. Jetzt aber gilt wieder das starke Leben der Nation. Die Zukunft der Nation ist die Zukunft Deutschlands. Diese jetzt zu sichern und weiter zu gestalten, ist das Wirken des Mannes, dem der große Feldmarschall das Vermächtnis und Erbe in die Hand gelegt hat, Adolf Hitler. Es ist keine Frage, daß das Volk als Nation den besten und stärksten Mann an das Ruder seines Staatsschiffes stellen wird. (Lebhafte Beifall.)

Heute ruft das deutsche Volk den besten Mann an die Front, den Mann, dem es seine Geschlossenheit erst verdankt.

Es ist der Wille des Führers, daß das Volk selbst gefragt werden soll. Mancher demokratische Staat könnte sich ein Vorbild nehmen, wie hier der Sach wahrgemacht wird: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ (Anhaltende Zustimmung.)

Nun wollen wir der Welt zeigen, daß dieses deutsche Volk das freieste der Welt geworden ist, und die Freiheit gerade durch den Mann bekommen hat, den es nun wieder an seine höchste und letzte Spitze beruft!

Die Wichtigkeit dieser Wahl ist entscheidend, um der Welt zu beweisen: Deutschland und der Führer sind eins geworden, das deutsche Volk selbst stellte seine innerste Verbundenheit, seine unaussprechliche Dankbarkeit zum Führer vor der ganzen Welt unter Beweis. Und es ist auch zum anderen wichtig: Nicht weit von dieser Stadt lebt ein Bruder-volk. Auch dort wird immer gesagt: Das Volk soll herrschen. Ihnen soll der Beweis gegeben werden, wo in Wahrheit der Volkswille regiert. Sie sollen sehen, daß die deutsche Regierung, insonderheit der deutsche Führer es nicht zu scheuen hat, jede Stunde vor das Volk zu treten.

Wenn am 19. August der ganzen Welt bewiesen wird, daß Adolf Hitler zum Staatsoberhaupt gewählt ist, dann wird auch der Welt bewiesen, daß der erste

stärkste und beste Garant des Weltfriedens

gewählt wurde. Deutschland will nicht unterworfen werden. Deutschland will aber auch nicht unterworfen werden. Adolf Hitler ist der Sieger in der Not, Schande und Schmach gewesen. Darum kann er auch nur allein die gewaltige Aufgabe vollenden. Die Stimmung des Volkes ist immer die seiner Führung gewesen. (Lebhafte Zustimmung.) Darum wird die Geschichte der Nachwelt feststellen, daß das Volk am 19. August 1934 sich selbst seinen größten Helden zum Führer erkoren und darum selbst wieder heldisch wurde.

Wir, das deutsche Volk, haben Vertrauen zu Adolf Hitler, weil er uns selbst dieses Vertrauen gelehrt hat. Wir verehren den Führer, weil er uns selbst wieder gelehrt hat, in Verehrung niederzuknien vor der großen Vergangenheit unseres Volkes. Wir, das deutsche Volk, lieben den Führer, weil er auch bei uns den Haß wieder umgewandelt hat in Liebe zum Volk. Wir stehen treu zum Führer, weil er uns selbst wieder die Treue gelehrt hat. (Lebhafte Zustimmung.)

Und darum Volksgenossen heißt es auch am Sonntag: Unser Vertrauen, unsere Verehrung, unsere Liebe und Treue nur dem Manne, der in schwärzester Nacht die Fackeln der deutschen Zukunft entzündet hat, nur diesem Führer unsere Stimme, diesem Führer aber vor allem unser Herz und darum — der Führer Adolf Hitler — Sieg Heil!

Führer-Rede in Hamburg

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wird am Freitag, den 17. August 1934, der Freien und Hansestadt Hamburg einen Staatsbesuch abstatten. Bei Gelegenheit dieses Staatsbesuches wird er abends von Hamburg aus zum ganzen deutschen Volk sprechen. Diese Rede beginnt um 20.30 Uhr und endet gegen 22 Uhr. Sie wird auf alle deutschen Sender übertragen. Gemeinschaftsempfang ist angeordnet.

In einer großen Kundgebung zur Volksabstimmung am 19. August 1934 spricht Reichsminister Dr. Goebbels am Mittwoch, den 15. August 1934, in Essen.